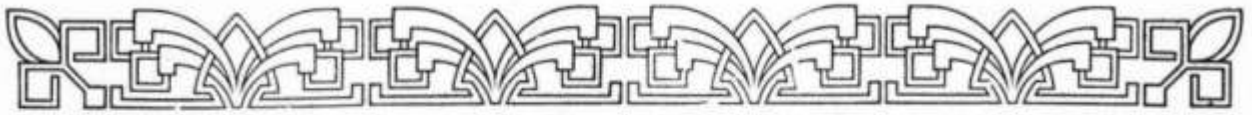


Das Bilsbiburger Liebfrauen-Festspiel

(Textbuch)

Dichtung von
P. Bonifaz Rauf O. S. B.
10. — 15. Tausend
Herausgegeben von der Spielleitung

Bilsbiburg 1928



Vorspruch.

Der Spielanfänger tritt auf mit einem blumentumwundenen Stabe.

Tu' hiemit euch zu wissen kund,
die ihr versammelt zu dieser Stund',
daß ich zu eurem Nutz und Frommen
bin auß alter Zeit gekommen.

Es war die schreckliche Türkenzeit,
in Not und Verzweiflung die Christenheit,
da um die alte Kaiserstadt Wien
mit gleißendem Glanze der Halbmond schien.
Doch Gottes Gnade hat Sieg beschert,
gesegnet der christlichen Fürsten Schwert.
Im Namen Mariens, in ihrem Schutz
boten den wilden Horden sie Trutz.
Sie führten in Ungarn den heiligen Krieg
und trugen ihr Banner von Sieg zu Sieg.
Da pries man Mariens Namen im Land;
und sehet, Bilsbiburg zurück nicht stand!
Es hat sich in dieser ruhmvollen Zeit
der himmlischen Jungfrau zu eigen geweiht.
Da ist die Wallfahrt gar herrlich erblüht,
gleichwie eine Rose im Sommer erglüht,
und frommer Verein und Heiligtum
erstanden zu ihres Namens Ruhm.
Und was in Treue Bilsbiburg gelobt,
Das hat sich im Sturme der Zeiten erprobt.
Zum Baume erwuchs das zarte Reis:
noch immer erklingt hier Mariens Preis. —

So hat sich in Zeiten der bittersten Not,
da, rings von grimmigen Feinden bedroht,
erschüttert das Volk zusammenbrach,
darniederliegend in Schande und Schmach,
zusammengeschlossen ein frommer Kreis,
ein Spiel aufzuführen besonderer Weis',
der Mutter Maria fromm geweiht.
Drum reich ich als Bürger auß alter Zeit
euch meinen Urenkeln heute die Hand:
ihr bleibt ja den Vätern im Geiste verwandt!

Das Leben der himmlischen Königin
 soll jetzt an den Augen vorüberzieh'n,
 ihr Erdenleben in Freud und Leid
 Bis zu des Ostertags Herrlichkeit.
 Vernehmt mit Erbauung am heutigen Tag,
 was unser Spiel euch zu bieten vermag.
 Zur Ehre des Höchsten sei es getan!
 Den Stab erhebend
 Ihr Spieler, in Gottes Namen fangt an!

I. Teil.

Erstes Bild:

Die Stammeltern.

Adam. Eva. Satan. Gabriel. Ein Chor von Engeln
 Einsame, felsige Gegend. Es beginnt zu dunkeln. Gewitter in der Ferne. Adam
 und Eva treten auf, in Felle gehüllt.

Adam, auf einen Platz unter einen Felsen weisend,
 Hier laß uns ruhen von des Wanderns langen Müh'n,
 Der Weg war weit durch glühend heiße Wüste,
 wo nirgends Kühlung sich für Haupt und Spitze bot.
 Doch hier, sieh nur! welch kühler Schatten
 sich breitet unter dieses Felsens Dach!
 Und dort wie silberhell die frische Quelle,
 die aus dem Moose sprudelnd uns zur Labung lädt!
 Beide beugen sich und trinken.

Eva, die Arme breitend:
 O tausend Dank, du gütiger Vater droben,
 der uns geführt an diesen Rettungsort! —
 In Sonnenglut und Wüstensand zu schmachten,
 wo keine Blume und kein Baum das Aug erfreut,
 wo keine Quelle unsre durstigen Lippen frischte,
 sich endlos nur die öde, graue Fläche dehnte —
 Sie beginnt zu weinen und senkt das Haupt.
 oh, es war hart nach all den Paradieseswonnen!
 Und sagen müssen: Ach, es ist die eigne Schuld!
 Warum doch lauschte ich der Schlange listigen Worten,
 die schmeichelnd sich am Stamm des Baumes wand
 und durch die grünbelaubten Aeste schillernd
 mit süßer Lockung mir das Herz betört:
 Wir würden Götter sein, erkennend Gut und Böß,

und unser Haupt stolz zu den Sternen heben,
wenn wir gekostet von der Frucht, die lockend winkte.
Ich, Törin, aß und zog dich in den Abgrund,
dich, den ich liebte mit des Herzens heißer Blut. —

bitter:

Nun sind wir Götter — bettelarm, verbannt!

Adam:

Laß diese Klagen, laß das eitle Sehnen!
Es ist vorbei, verloren ist verloren!
Noch hast du mich und meine treue Liebe.

Eva:

Wohl, mein Gemahl! Doch kann ich nicht vergessen,
was wir verloren und wie wonnevoll es war.
Wie sank die Nacht so anders dort im Wonnegarten,
wo durch die Palmenfächer, die im Lusthauch rauschten,
die goldnen Sterne groß wie Kinderaugen glühten,
wo goldne Früchte aus dem Grün der Blätter lockten,
sich farbenbunte Vögel im Gezweige wiegten —
und alles nur ein Traum, der jäh zerrann!

Wetterleuchten und ferner Donner.

Eva, erschrocken:

Ist das Jehovas Stimme, dumpf erdröhnend?
Will er im Grimme aus der Wolke niederfahren
und uns zerschmettern, weil wir frevelnd aßen
von jener süßen Frucht, die er verbot?
Laß uns in jener Höhle dort verkriechen,
die uns mit schwarzem Schlund entgegengähnt!

Adam:

Bleib, Eva, bleib!
Auch dort würd' uns sein starker Arm erreichen.
Wohl zürnt Jehova; doch nicht zu vernichten,
nur uns zu mahnen, dröhnet seine Stimme.
Und ruft im Donnerschall uns zu: „Tut Buße!“
Und sühnen wollen wir, was wir verschuldet,
ergeben tragen, was der Herr uns schickt,
wenn auch das Feld, das wir im Schweiß bebauen,
mit Disteln nur und Dornen unsere Mühe lohnt!

Eva:

Und wird der Herr uns gnädig sein ob unsrer Buße?
Sern will auch ich auf rauhen Pfaden wandeln,
mit starkem Herzen tragen Leid und Not,

wenn nur sein Vaterauge wieder gnädig blickt,
die Erde wieder segnet seine Vaterhand.
Dann will ich ruhig auf zum Himmel schauen
im Wolkendunkel wie im lichten Sternenglanz.

Adam :

Getrost! Einst muß die Rettungstunde kommen,
da sein Erbarmen löst der Erde Fluch.
Hast du vergessen, was sein Mund verheißten,
da er im Paradiese tröstlich sprach,
daß Weib wird, Schlange, dir das Haupt zertreten — ?
Auf dieses Wort soll unsre Hoffnung bauen,
und diese Hoffnung, sie wird nicht zu schanden!
Doch sieh! Es hat die Nacht sich dunkelnd
gelagert übers Felsental
und droben leuchten, traulich funkelnd,
die Sterne hoch am Himmelsaal.
Sh' wir dem Schlummer uns ergeben,
laß uns zum Vater betend schaun,
die müden Hände uns erheben
zu ihm in kindlichem Vertrauen!

Eva :

Es hat den dunklen Schleier
gebreitet aus die Nacht
und wie in hehrer Feier
erglänzt der Sterne Pracht.
Sie künden uns, daß droben
ein Vater treulich wacht,
und schweben, ihn zu loben,
so friedlich durch die Nacht.

Beide legen sich auf die Erde und schlummern ein. Satan, der schon während des Duetts die Beiden umschlichen hat, tritt hervor und betrachtet die Schlafenden.

Satan :

Da schlafen sie, als wäre nichts gescheh'n,
wie Kinder fast im Schlummer anzuseh'n!
Schlauft nur und träumt vom Paradies,
drauß der da droben euch so schnöd' verwies!
Den flehten sie um Gnade und Verzeihung an
in ihrem blöden Torenwahn,
und seine Antwort war ein Donnerschlag.
Der — und Erbarmen! Wer das glauben mag!

Er läßt sich neben den Schlafenden nieder.

Ha, Satan, das hast dein du erdacht,
hast beide trefflich zu Fall gebracht!

Zu schön war der Apfel, der Schlange Wort,
 es klang so verlockend im Herzen fort:
 „Ihr werdet wie Götter sein fortan.“ —
 verächtlich:

Nun seid ihr Götter; man sieht es euch an!

Ein greller Blitz. Satan springt auf, die Faust ballend:

Mich schreckst mit deinen Waffen du nicht!

Ich troze dir keck ins Angesicht!

Süß ist die Rache! Das ist der Lohn,
 daß du mich gestürzt vom Himmelsthron!

Das Menschenreich, das du gestiftet,
 ich hab' es im Keime schon vergiftet!

Ich störe dein Spiel, was immer es treibt,
 wir wollen sehen, wer Sieger bleibt!

Der Engel des Lichtes, Gabriel, erscheint und weist Satan zurück.

Gabriel:

Zurück in den Pfuhl, in die Höllennacht,
 wohin dich gestoßen des Höchsten Macht!

Du willst ihm trotzen in blinder Wut,
 dich bäumen wie giftige Natternbrut?

Schau dorthin!

Die Unbefleckte Empfängnis wird in der Ferne sichtbar. Satan zuckt
 zusammen und weicht zurück.

Was wankst du zurück mit zagendem Schritt?

Sie ist's, die der Schlange das Haupt zertritt!

Satan entflieht bestürzt. Engel erscheinen von allen Seiten und schlingen einen
 Reigen um die Schlafenden.

Engelchor:

Durch die Nacht, durch die Nacht
 wandelt leise, wandelt sacht!
 Wie der Tau am Frühlingsmorgen
 fällt auf Blumen, scheu geborgen,
 wenn sie kaum im Gras sich regen,
 trinken still des Himmels Segen,
 wandelt leise, wandelt sacht
 durch die blaue Dämmernacht!

Durch die Nacht, durch die Nacht
 wandelt leise, wandelt sacht!
 Laßt die Schläfer uns umschweben,
 sie mit holdem Traum umgeben,
 daß der Seele düst'rer Kummer

still sich löse auf im Schlummer.
 Jenes Weibes Sündenschuld
 sühnt ein Weib in Gottes Huld
 einst in heil'ger Weihenacht
 wandelt leise, wandelt sacht!

Die Engel verschwinden; es beginnt zu tagen. Morgenröte. Sonnenaufgang.

Eva, erwachend, zu Adam, den sie aus dem Schlummer weckt:

Erwache, Adam, goldne Morgenlichter
 verkünden spielend uns den jungen Tag!
 Nicht nur im Paradies — auch hier ist Sonne,
 auch hier strahlt uns das goldne Gottesauge.
 Ich fühle neues Leben mich durchströmen.

Adam, sich aufrichtend:

Auch meine Pulse schlagen frisch belebt;
 nicht nur vom Schlummer bin ich neu erquickt, —
 noch mehr vom Traumgesichte, das ich schaute.

Eva, verwundert:

Auch du, Gemahl? Welch wunderbare Fügung?
 Ich sah ein Weib, von hellem Glanz umstrahlt,
 wie einer Schlange sie das Haupt zertrat.

Adam, freudig:

Und lichte Engel schwebten sanft um uns
 auf Silberschwingen, die wie Mondlicht glänzten. —
 So laß uns froh, auf Gottes Gnade bauend,
 entgegengeh'n dem Lebens-Arbeitstage!
 Ist er auch schwer von Mühsal: Drüber liegt
 reich an Verheißung und an Trost so licht,
 die Sonne Gottes, die uns Hoffnung strahlt.

Sie gehen Hand in Hand von dannen.

Zweites Bild:

Mariä Opferung.

Joachim. Mutter Anna. Maria. Der Hohepriester. Sechs Tempeljungfrauen, darunter Herodias. Leviten.

(Vorderbühne.)

Joachim und Anna sind mit Maria vor dem Tempel angelangt.

Joachim:

Nun, Tochter, lebe wohl! Wir sind am Ziele.
Bald tut sich dir des Tempels Pforte auf,
wo mit den Jungfrau von der Welt geschieden,
dem Herrn du dienen sollst in seinem Hause. —
Längst war es ja dein Wunsch, dein stilles Sehnen,
dich ganz dem Herrn zu weih'n in deiner Jugend.

Maria:

's war meiner Kindheit süßer, holder Traum,
der mich umschwebte wie mit Taubenschwingen.
Wie schlug mein Herz, wenn ich den Psalmvers las:
„Ich freute mich, da ich das Wort vernahm:
Wir wollen ziehen hin zum Haus des Herrn!“
Und immer klang dies Wort mir nach im Herzen
und lockte mich wie ferner Seitenklang.
Jetzt ist erfüllt, was ich so heiß begehrte;
Die Seele jubelt: „Herr, nun bin ich dein!“
Zum Abschiedsgruße reich ich euch die Hand
Und sag' euch Dank aus tiefstem Herzensgrunde
für all die Liebe, die ihr mir geschenkt,
daß ihr so treu mit frommer Elternsorge
ob meiner Kindheit Paradies gewacht.

Anna:

Leb' wohl, o Tochter! Zwar das Herz will bluten,
daß du nun schwinden sollst aus unsren Augen,
die unsres Alters lichter Sonnenschein du warst.
Doch sei dies Opfer Gott dem Herrn gebracht!
Er hat dich uns geschenkt in letzter Stunde,
in langer Jahre Beten heiß ersleht.
So nehm' er wieder dich, du bist sein eigen!

Maria :

O, trauert nicht, lieb Vater, liebe Mutter.
Sind wir durch weite Ferne auch getrennt,
wir bleiben stets vor Gott im Geist vereint.
Gott segne euch, sei eures Alters Stütze!
Zieht heim in Frieden, hoffet auf den Herrn,
der keine Hoffnung läßt zu schanden werden!

Maria umarmt Joachim und Anna, die sich langsam entfernen. Man hört
aus dem Innern Gesang, dem Maria still lauscht.

Chor :

Wie freute ich mich, da mir ward kundgetan:
wir werden dem Hause des Herrn uns nah'n!
Wie hold ist zu wohnen in deinem Gezelt!
Es sehnt sich die Seele, die Herr, du erwählst.

(Innenbühne)

Vorhalle des Tempels. Der Hohepriester, vor ihm sechs Jungfrauen mit
Blumenkränzen auf dem Haupte, darunter Herodias. Maria reißt sich den
andern Mädchen an.

Hohepriester :

Komm, Tochter! Deiner haben wir geharrt.
Nun ist sie voll, die Siebenzahl, die heilige.
Mit diesem Kranze, den aufs Haupt ich lege,
bist du geweiht Jehovas heil'gem Dienst,
als Jungfrau hier im Haus des Herrn zu walten,
in stiller Einsamkeit, in Gottes Frieden.

Er setzt ihr den Kranz aufs Haupt.

Zu allen :

Tragt diesen Kranz in Reinheit unverfehrt,
blüht selber wie die Blume still verborgen,
die sich dem Strahl der Sonne nur erschließt!

die Hände zum Segen ausbreitend :

Es segne euch der Herr des Himmels und der Erde,
Gott Abrahams, Gott Jakobs und Gott Isaaks!
Und seine Gnade ströme auf euch nieder
wie Morgentau auf Hermons grüne Au!

Nun tretet in des Tempels heil'ge Hallen
und hört, was eures Amtes ist, bei Tag und Nacht,
wie ihr die Wolle spinnen sollt und Tuche wirken,
im Hause Gottes zum Gebrauch bestimmt
beim Opferdienst für Priester und Leviten.
Nicht Mägdearbeit ist's, nein — Ehrendienst,
wie auch zwei Königstöchter unter euch!

Herodias, verwundert zur Nachbarin :

Zwei Königstöchter? Welches ist die andre?

Sine Jungfrau :

Die hier, die ganz zuletzt gekommen ist.
deutet auf Maria hin.

Herodias, mit einem verächtlichen Blick:

Die eine Königstochter? Glaub's wer mag!

Hohepriester :

Von nun an soll dies Haus euch Heimat sein,
ihr sollt gleich Schwestern hier in Eintracht leben,
bis nahe jener Tag, da Gottes Fügung
euch einem Manne zugesellen wird,
daß ihr die Hand ihm reicht zum Lebensbunde.
Dem sollt ihr sein wie an des Hauses Wänden
der Weinstock fruchtenschwer, und eure Kinder
wie Delbaumsprossen um des Tisches Rund.

Maria :

Verschmäh' nicht, Hohepriester, eines Mädchens Wort
und zürne nicht, wenn ich Entgegnung wage!
Als ich mit heißem Flehen Gott bestürmte,
daß er mit seinem Dicht mir Klarheit spende,
da war es mir, als hört ich eine Stimme:
„Du bist dem Herrn geweiht und ihm zu eigen!“
Da habe ich durch heiliges Gelübde
Jungfräulichkeit gelobt fürs ganze Leben.
Und was ich da versprach, ich will es halten,
bis mich der Tod von dieser Erde ruft!

Hohepriester, Maria ernst anblickend:

O, Kind, wie willst du solches jetzt entscheiden,
was für den Lebensweg dich binden soll?
Noch liegt gleich einem unerschloss'nen Garten
vor dir das Leben, dunkel, unbekannt.
Kaum hast du durch die Pforte einen Blick
getan in seine unermess'nen Weiten
und weißt nicht, wie zu Mute dir wird sein,
wenn länger du einmal darin gewandelt.

Maria :

Mir kündet es des Herzens klare Stimme,
durch die Gott selber mahnend zu mir spricht.
Und seine Stimme trägt nicht, Hohepriester,
mag auch geheimnisvoll ihr Wort uns scheinen.

Hohepriester, prophetisch:

O, warte noch, mein Kind! Es kommt die Stunde,
da auch an dich der Ruf ergehen wird!

Zu allen:

Kommt jetzt und folget mir ins Heiligtum.

Zu Maria:

Du Maid aus Davids Stamm, geh' du voran
als Führerin der Schar und als ihr Vorbild!

Herodias, sich leidenschaftlich vordrängend:

Mir doch gebührt der Vorrang, Hoherpriester,
Herodes' Enkelin, der diesen Tempel
erbaut in seiner Gold- und Marmorpracht.

Hohepriester:

Herodias bedenke, daß in Herrlichkeit
die Krone David trug vor alter Zeit
und daß er Israel zu Glanz erhob,
daß ihm verheißen ward, aus seinem Samen
der Retter werd' ersteh'n, des Herrn Gesalbter!

Herodias:

Der wird erst kommen, doch vergiß es nicht,
ich bin vom Hasmonäerstamm, der einstens
das Volk befreit, aus grauser Knechtschaft Joch
es niederzwang und in den Staub es drückte!
Wer schwang das Schwert in jener Schicksalsstunde,
wer rief die Söhne Israels zum Kampfe auf?
Nicht Davids Enkel, nein, die Makkabäerhelden!

Maria:

Laß, Hoherpriester, sie den Vortritt haben!
Sern trete ich zurück und will ihr dienen.

Hohepriester, mit Würde:

Nein, hier im Tempel gilt des höchsten Stimme,
der David sich und sein Geschlecht erwählt!

Zu Herodias:

Entweihe nicht das Haus des Herrn durch Streit!

Herodias, aufs höchste erregt:

Nein, solche Schmach ertrag' ich länger nicht!
Herodes' Enkelin ist nicht gewohnt,
die Sklavin einer fremden Magd zu sein!

Sie wirft den Kranz von sich und eilt hinweg, während alle betroffen schweigen.

Hohepriester:

Laßt sie! Ihr Blut ist heiß erregt.
Sie taugt nicht in des Gotteshauses Frieden! —

ernst:

Was wohl der Zukunft Schleier bergen mag? —
Komm, folgt Maria, als der Meisterin!

Maria:

Weil du es willst, des Höchsten Stellvertreter,
durch den der Wille Gottes zu mir spricht!
Während sie in das Innere gehen, wird der Anfangschor wiederholt.

Drittes Bild:

Mariä Vermählung.

Sechs Jünglinge. Joseph. Der Hohepriester. Maria. Sechs Tempel-
jungfrauen. Leviten.

(Vorderbühne.)

Gabriel, erscheint:

Es rauschte der Zeiten Flügelschlag:
Vor Gott sind Jahre wie ein Tag,
So hat sich die Fülle der Zeiten genagt,
da nach des ewigen Vaters Rat,
in Knechtsgestalt der göttliche Sohn
hernieder soll steigen vom Himmelsthron,
zu tilgen der sündigen Menschheit Schuld,
daß hell erstrahle die göttliche Huld.
Die Tochter Davids, die fromm sich gemüht
im Tempel, ist nun zur Jungfrau erblüht,
der Knospe gleich, die still in der Nacht
zur Rose sich öffnet in Purpurpracht.
Sie hat sich erkoren den Schöpfer der Welt,
zu wohnen in ihr als reinem Gezelt.
Schon naht der Bräutigam, dem sie als Braut
durch himmlische Fügung wird anvertraut,
zu leuchten der Erde als Morgenstern
vor der Heilandssonne. Hosanna dem Herrn!
verschwindet.

Chor der Tempeljungfrauen:

Kommt, die entscheidende Stunde naht!
Wen wohl der Herr sich erkoren hat,
daß ihm Maria, die reine Braut,
werde als heiliges Pfand vertraut?
Alle Stäbe sind aufgestellt,
bald wird das Urteil vom Herrn gefällt.
Wessen Stab sich umkleidet mit Grün,
dem wird Glück und Segen erblühen.

Dem wird als Braut Maria zuteil,
ihm winkt göttliches Gnadenheil.
Siehe in seiner schützenden Hut
sicher die himmlische Blume ruht!

Ehor ab.

Sechs Jünglinge treten auf und reihen sich aneinander.

1. Jüngling:

Nur sechs sind gekommen, für sieben tat kund
der Hohepriester durch Herolds Mund,
daß jeder mit einem Stabe geschwind
allhier im Heiligtum ein sich find'!

2. Jüngling:

So ist es fürwahr; ich weiß es genau,
Maria von Nazareth, Tempeljungfrau,
soll werden einem Manne vermählt;
doch da sie selbst sich keinen erwählt,
der Hohepriester ins Heiligtum trat,
vom Höchsten selber zu holen sich Rat,
mit heiligen Kleidern angetan.

bedeutungsvoll:

Da fingen die Glöckchen zu läuten an,
die hingen an seines Gewandes Saum
und eine Stimme erklang im Raum:
„Daß Jünglinge kommen, sieben an der Zahl,
mit Stäben! Auf jenen falle die Wahl,
des Stab, in den Boden des Tempels gesteckt,
sich zeigt mit sproßendem Grün bedeckt!“
Nun harren wir, wie die Entscheidung fällt.
Doch, wo ist der Siebte, uns zugesellt?

1. Jüngling, etwas spöttisch:

Es muß ein hoher Herr wohl sein,
daß er so spät sich findet ein.
Es ist wohl gar ein Fürstensohn,
harrend auf einen Königsthron!

In diesem Augenblicke kommt Joseph, bereits ein älterer Mann, ärmlich, aber sauber gekleidet; die anderen lachen, Joseph bleibt bescheiden stehen.

2. Jüngling, auf Joseph deutend:

Der will mir scheinen, sieht danach aus,
daß er die Braut sich führe nach Haus!
Es ist ein Wandergesell wohl gar,
der sich gesellt zu unserer Schar,
einen Hausstand sich zu gründen gedenkt,
wenn dazu die Braut ihm der Himmel schenkt!

2. Jüngling :

Der hat wohl schon öfter versucht sein Glück
und kehrte mit langem Gesichte zurück!

3. Jüngling :

Ach, wie ihr schwazet, wo nichts ihr versteht!
Das ist ja der Joseph von Nazareth,
der hier in der Nähe als Zimmermann
vor einiger Zeit ein Geschäft begann. —

zu Joseph:

Mein lieber Freund, was kommt ihr so spät,
da alles schon lange bereit hier steht?

Joseph :

Da mir die Kunde wurde zuteil,
legt' ich beiseite Säge und Beil,
ließ dann hier meinen Stab geschwind
bringen zum Tempel von einem Kind,
säuberte mich vom Staube schnell
und bin nun gewärtig hier zur Stell',
weil also es Gottes Wille befahl,
nicht aus eigener freier Wahl.

1. Jüngling, spöttisch :

Da habt ihr den edlen Königssohn,
der führt sich die Braut gewißlich davon.
Er ist ja darnach auch recht angetan,
vom Sägen hängen ihm Spähne noch an.
Lachen.

3. Jüngling :

Ihr täuscht euch, er ist ein Fürstenkind,
aus edlem Geblüte, das hochverdient,
von David stammend; er freit mit Recht
um eine Tochter aus gleichem Geschlecht.

1. Jüngling :

Schweig still! Was nützt es von Adel zu sein,
wenn kein Heller zuhause sich findet im Schrein?
Mein Vater ist Kaufmann, ich erbe sein Gut,
das ist doch wohl mehr wert als adelig Blut.

2. Jüngling, sich ereifernd :

Und ich bin Besitzer von Wald und von Feld,
das schätz' ich höher als euer Geld.
Was gilt's? Ich führe die Braut nach Haus?
Ihr habt dann das Nachsehn, der Handel ist aus!

Ein Levit tritt auf.

Levit, feierlich :

Kommt in den Tempel und seid bereit,
zu hören des Hohenpriesters Entscheid.

Die Jünglinge treten mit Joseph ins Innere.

(Innenbühne.)

Der Hohenprieſter, Leviten. Tempeljungfrauen, Maria an ihrer Spitze. Die ſieben Jünglinge treten ein und ſtellen ſich auf. Die Stäbe ſind verhüllt.

Hohenprieſter :

Ihr harret auf die Entſcheidung geſpannt;
ſie ſoll euch nun werden durch mich bekannt!
Es hat Jehova, zu dem ich gefleht
im Tempel, verſunken in heißes Gebet,
ein Zeichen gegeben durch Wundermacht,
wem als Braut Maria ſei zugeſagt.
Von ſieben Stäben ſchmückt einen Laub,
Er grünt wie die Palme im Wüſtenſtaub.
zu einem Leviten:

Seh' hin und nimm die Hülle herab. —, —
Der grünende Stab iſt — Joſeph's Stab!

Allgemeines Erſtaunen. Der Levit überreicht zuerſt den ſechs anderen, dann Joſeph den Stab.

Hohenprieſter :

Nun ziehet nach Haus! Nicht ward euch das Glück.
Nur Joſeph bleibe im Tempel zurück!
Ihm will ich vermählen, wie Gott es gebietet,
die Jungfrau Maria im Tempel noch heute.

Die ſechs Jünglinge zerbrechen zornig ihre Stäbe und werfen die Stücke auf den Boden.

Hohenprieſter :

Hinweg aus dem Tempel und fordert nicht
heraus, ihr Verwegenen, Gottes Gericht!
Sie eilen davon.

Hohenprieſter, zu Maria und Joſeph :

Ihr Gotteskinder, nun reicht euch die Hand,
daß euch verknüpfe das heilige Band!
Maria und Joſeph nähern ſich.

Maria :

Ich hab' durch Gelübde mich Gott geweiht,
als Jungfrau zu leben für alle Zeit.
Biſt du bereit mich zu nehmen in Hut
und mir zu wahren dieſes heilige Gut?

Joſeph :

Durch Gottes Gnade du wurdeſt mein;
drum will ich ein treuer Schützer dir ſein,
will dich hegen als Blume rein,
blühend im goldenen Sonnenschein.

Hohepriester, beide, die sich die Hände reichen, segnend:

Es segne euch, der im Himmel wohnt,
 der in Herrlichkeit über den Sternen thront!
 Es leuchte euch gnädig sein Angesicht!
 Er führ' euch durchs Leben zum ewigen Licht!

Chor der Tempeljungfrauen:

Nun ist geschlossen der heilige Bund,
 Besiegelt von euch mit Herz und mit Mund;
 Geleite ein Engel dich, sonnenklar,
 du David entsprossenes, seliges Paar!
 Aus Jesses Stamme wird sprossen ein Reis
 und eine Blüte erschließen sich leis,
 die Jungfrau empfangen den Gottessohn,
 der einst wird herrschen auf Davids Thron.

Viertes Bild.

Mariä Verkündigung.

Der Engelchor. Satan. Maria. Gabriel.
 (Vorderbühne.)

Engelchor:

Stille! Auf schneeweiß schimmernden Schwingen
 schwebte der Engel zur Jungfrau hinein,
 um der Erwählten die Botschaft zu bringen,
 daß sie die Mutter des Höchsten soll sein.
 Betet in heiliger Andacht Schauer
 dieses hehre Geheimnis an!
 Menschheit, vergiß deine düstere Trauer!
 Siehe, dein Bräutigam will sich dir nah'n.
 Juble ihm zu in seliger Wonne,
 schmücke dich bräutlich, du irdisches Tal!
 Jauchze! Die ewige Gnadensonne
 senkt sich hernieder mit leuchtendem Strahl.
 Die Engel verschwinden. Satan taucht auf.

Satan:

Boß Pech und Schwefel! Die huschten davon
 als hätt' ich am Schopfe gefaßt sie schon!
 Da hätt ich gehörig die Flügel gezaust!
 weil ihnen vor mir so schrecklich graust.
 erregt:

Es muß etwas los sein besonderer Art,
 daß Engel sich machen auf Wanderfahrt.
 Ich fürchte ein Unheil fürs Reich, das mit Macht
 hohnlachend:

dem droben zu Troß ich zustande gebracht.
Doch, Freund, nur kaltes, ruhiges Blut!
Dein Bau auf sicherem Grunde ruht.

Er läßt sich nieder:

Verflossen sind nun wohl viertausend Jahr,
seitdem ich das erste Menschenpaar
verführte, so daß aus Edens Pracht
sie wurden gestoßen in Elend und Nacht.
Den spielte ich ihm als den ersten Streich,
und wunderbar gelang es mir gleich,
die Menschen zu zwingen in meine Frohn
und ihnen zu zahlen den Sündenlohn.
Sie seufzen wohl schwer unter meinem Joch,
doch keiner vermocht' es zu lösen noch
Durch Laster und Sünde führt ihre Bahn,
sie beten die Bösen, das heißt mich an.

Er erhebt sich:

O, welch eine Wonne! Deß Macht ist verkürzt,
der mich in den Abgrund der Hölle gestürzt! —
Und doch, wenn ich gleich mich wähne am Ziel,
mir bangt, als wäre gefährdet mein Spiel.

Er deutet nach innen:

Da drin eine Jungfrau verborgen ist,
an der vergeblich all Trug und List.
Du weißt es, Satan, im Paradies
dein Feind den verführten Menschen verhieß,
daß einst ein Weib mit sicherem Schritt
der alten Schlange das Haupt zertritt. —
Ach was, nur Fabeln sind's, Kinderspott!

mit erhobenem Arm:

Triumph! Ich habe gesiegt über Gott!

In diesem Augenblicke trifft ihn von der Innenbühne ein greller Lichtschein, daß er bestürzt entweicht.

Satan, fliehend:

Verflucht! Dieses Weib bringt überall
meine Pläne schmähhlich zu Fall! —

Der Vorhang öffnet sich.

(Innenbühne.)

Der Erzengel Gabriel steht vor Maria.

Maria:

Siehe, ich bin des Herren Magd.

Licht von oben.

Mir geschehe, wie du gesagt!

Gabriel sinkt in die Knie. Engel umringen Maria.

Engelchor:

Sei begrüßt, o Gnadenreiche,
 Jungfrau, Mutter unsres Herrn!
 Keine ist, die dir sich gleiche,
 strahlenheller Morgenstern.
 Gleichst der Lilie, die im Tale
 hebt den Kelch zur Himmelsau
 und in silberweißer Schale
 still empfängt den Frühlingstau.
 So hast du den Herrn empfangen,
 wie die Blume zart und rein,
 hast das Gotteskind umfangen,
 dem die weite Welt zu fein.

Ave Maria!

Fünftes Bild:**Mariä Heimsuchung.**

Eine Schar kleiner Engel. Ein größerer Engel. Maria. Elisabeth
 Eine Dienerin.

(Vorderbühne.)

Eine Schar kleiner Engel hüpfet mutwillig auf die Bühne herein, sie scherzen miteinander. Später kommt ein größerer Engel.

Größerer Engel:

So, nun seid still, laßt den Mutwillen sein
 und horcht auf mein Wort recht artig und fein!
 Ich flog aus dem Himmel mit euch erdentwärts
 nicht bloß, daß ihr spielet und treibet Scherz,
 nein, ihr habt nun etwas Besonderes zu tun,
 müßt wacker euch rühren, nicht müßig ruh'n.

Ein kleiner Engel:

O, das ist ganz recht. wir freuen uns sehr!
 Sag' nur geschwind, was ist dein Begehr!

Der größere Engel:

So höret! Von seinem schimmernden Thron
 stieg nieder zur Erde der Gottessohn.
 In einer Jungfrau, vom Geiste erwählt,
 hat aufgeschlagen der Herr sein Gezelt.
 Und diese Jungfrau, ein Gotteschrein,
 wie Schnee auf den Bergen so lauter und rein,
 wird gleich diesen Weg vorüberzieh'n
 zu ihrer Base Elisabeth hin.

Der Weg ist rauh und steinig und hart
 und lange schon währt ihre Wanderfahrt.
 Da ist sie vom Wandern wohl müde nun
 und möchte gar gerne ein wenig ruhn. —

Ein kleiner Engel hat sich entfernt und hascht nach einem Schmetterling.

Großer Engel:

Du, laß den Schmetterling hübsch in Ruh
 und höret mir alle getreulich zu!
 Ihr sollt den Weg nun säubern recht fein
 von spitzigen Dornen und hartem Stein,
 damit sich ihr Fuß nicht verlese daran,
 und frei von Beschwerde sie finde die Bahn!

Die Englein klatschen in die Hände und springen freudig herum.

Kleiner Engel:

Heisa! Da sind wir gleich dabei!
 Schnell an die Arbeit, daß fertig sie sei!

Die Englein beginnen zu arbeiten, der kleinste Engel kehrt bald zurück:

Kleinster Engel, etwas weinerlich:

Mir gab ein garstiger Dorn einen Stich!
 Hast du nicht andere Arbeit für mich?

Großer Engel, ihn streichelnd und ihm die Flügel zurecht richtend:

Hast ja verwirrt deine Flügelein,
 gewoben aus silbernem Mondenschein.
 Seh hin und pflücke mir Blumen geschwind,
 daß drauß ich der Jungfrauein Sträußlein wind'!

Der kleinste Engel:

O ja die guckten schon lange nach mir,
 die allerduftigsten bringe ich dir.

eilt davon. Die Englein kehren zurück, zuletzt der kleinste mit Blumen, die er voll Stolz dem großen Engel überreicht.

Ein kleiner Engel:

Wir sind jetzt fertig und wieder zur Stell',
 Nicht wahr, du lobst uns, daß wir so schnell?

Großer Engel:

Brav, das habt ihr recht fein gemacht!
 Nun laßt uns hinweggeh'n leise und sacht!

Die Engel verschwinden. Maria kommt auf die Bühne und läßt sich müde auf einen Stein nieder.

Maria:

Der Tag ist heiß, ohne Schatten der Weg.
 Ein wenig ich hier der Ruhe noch pfleg'!
 Des Weges erübrigt ja nicht mehr viel;
 ein Stündchen wohl noch, dann bin ich am Ziel.
 Hier weht vom Gebirge kühlend die Luft
 und ringsum haucht würziger Blumenduft.
 Da ruht es sich gut unterm schattigem Baum,
 mir ist's als umfinge mich selig ein Traum!

Musik.

Die Engel kehren zurück, grüßen Maria, der kleinste überreicht ihr die Blumen. Maria erhebt sich; die Engel schlingen um sie eine Blumenkette und führen sie unter Führung des größeren Engels, der einen blumenumwundenen Stab trägt, hinweg.

(Innenbühne.)

Elisabeth vor ihrem Hause. Es ist Abend.

Elisabeth:

Der Abend sinkt und seine dunklen Schatten
umspinnen grau des Abhangs grüne Matten.
Wie wohl die Kühle nach des Tages Hitze tut!
Da senkt sich auch die Stille in das Herz
und rührt mit leisem Finger an der Seele Saiten,
daß sie ertönen zu des Höchsten Preis. —
Wie wunderbar, o Herr, bin ich gesegnet
im Alter noch durch deine Gnadenhuld!
O löse doch dem Satten auch die Zunge,
die ihm gefesselt ist seit jenem Tage,
da er im Tempel bei des Engels Wort,
das ihm den Sohn verhieß, im Zweifel schwankte!
Eine Dienerin kommt auf Elisabeth zu.

Dienerin:

Es naht ein Mädchen diesem Hause sich,
o Herrin, müde, wie es scheint, vom Wandern.

Elisabeth:

Vielleicht ist's eine Pilgerin, die Obdach
für diese Nacht in unserem Hause sucht.
Ich will gewähren sie um Gottes Lohn.
Seh' rasch ins Haus, bereite alles wohl,
daß sie Erquickung finde, wenn sie naht!
Dienerin ab.

Elisabeth geht der Kommenden entgegen und erkennt Maria.

Maria, auf Elisabeth zuwendend:

Der Friede Gottes sei mit dir, Elisabeth!

Elisabeth:

Ist's möglich? Täuscht mich auch mein Auge nicht?
prophetisch
Woher kommt mir das Glück, daß mir sich naht
die Mutter meines Herrn in dieser Stunde!
Gebenedeite unter allen Frau'n
und deines Leibes Frucht gebenedeit!
Das Kind das mir geschenkt des Himmels Gnade,
tat mir frohlockend dein Geheimnis kund,
als deines Grußes Wort ins Ohr mir klang.
O selig bist du, weil du hast geglaubt!
Erfüllen wird sich was der Herr gesagt.

Maria:

Dich, meinen Herrn, lobpreist meine Seele
und es frohlockt mein Geist in dir.
Engel erbeben vor deinem Befehle
und du neigtest dich gnädig zu mir.

Huldvoll herab hat dein Auge gesehen
 auf die Niedrigkeit deiner Magd.
 Sehet, ein Wunder ist an mir geschehen,
 wie es der Engel, dein Bote, gesagt!
 Selig werden fortan mich preisen
 alle Geschlechter von Mund zu Mund.
 Großes wollte der Herr mir erweisen
 und seine Macht auf Erden ward kund.

Sechstes Bild.

Reise nach Bethlehem.

Ein römischer Herold. Tubabläser. Soldaten. Volk, darunter ein Schneider.
 Ein Wanderer. Der Wirt Samael. Nathanael, ein blinder Greis.
 Ein Anabe, sein Führer. Jehuda, ein Pharisäer. Maria, Josef. Volk.
 (Vorderbühne.)

Ein römischer Herold mit einem Tubabläser und Soldaten mit Lanzen.
 Zahlreiches Volk, teilweise mit Arbeitsgeräten, darunter ein Schneider. Dumpfes
 Gemurmel, Der Tubabläser gibt ein Signal.

Herold:

Stille jetzt! Achtung vor Rom's Gesetz!
 Daß keiner den schuldigen Respekt verletz'
 Vernehm, was des Kaisers Majestät,
 die alle Dinge aufs beste versteht,
 verordnet hat für das ganze Land,
 daß es männiglich werde bekannt!

Schneider:

Ich weiß, wo die Geschichte will hinaus!
 Steuern bezahlen heißt es, der Daus!

Herold:

Wer ist der Freche, der mich unterbricht?
 Ich laß ihn greifen, den fecken Wicht.
 Wenn wieder er muckst sich mit einem Wort,
 dann wandert er in den Turm sofort:
 erregt

Fast scharf man euch, störrische Juden, nicht an,
 dann ist's um unsre Herrschaft getan! —
 im Amtston

Hiemit sei männiglich kund getan,
 daß jeder, es sei nun Weib oder Mann,
 sich innerhalb einer bestimmten Frist
 begeben dorthin wo geboren er ist,
 damit sein Name und sein Geschlecht
 verzeichnet werde nach Fug und Recht.
 So will es der Kaiser. Wer sein Gebot
 verachtet, schwere Strafe dem droht!

Allgemeines Murren. Einzelne Rufe: „Wozu die Wirtschaft? Wir haben es satt!“
Einige drohen mit den Fäusten.

Schneider, sich vordrängend:

Ist euch nun aufgegangen ein Licht,
ihr blöden Toren? Begreift ihr's noch nicht
daß dem Sklaven und Knecht es gebührt,
wenn er die Peitsche des Herrn verspürt?
Jetzt jammert ihr, seid eines bessern belehrt,
da's Zeit war, habt ihr euch nicht gewehrt!
So rührt euch und sprecht ein trotziges: Nein!
Vielleicht zieht der Hund dann den Schweif vor euch ein!
Die Menge schiebt sich drohend vor.

Herold:

Zurück, hinweg, wem sein Leben ist lieb!
He, Wache! Drauf los mit Stich und mit Hieb!
Die Menge weicht bestürzt zurück. Der Schneider will entfliehen.

Herold:

Und packt mir den Schreier dort fest beim Schopf!
Der soll es mir büßen, der freche Tropf!

Der Schneider wird ergriffen und abgeführt. Die Menge beruhigt sich.

Siner aus der Menge:

Erst hezt er, der Feigling, dann läuft er davon!
Jetzt heißt es wohl baumeln! Das ist der Lohn!

Herold:

Jetzt marsch nach Hause, in euren Stall!
Ihr kennt den Befehl, befolget ihn all!
Die Menge zerstreut sich.

(Innenbühne.)

Straße in Bethlehem, die sich nach dem Freien öffnet. Lebhaftes Treiben. Einheimische stehen vor den Türen, Fremde kommen und gehen, dazwischen römische Soldaten. Abend.

Ein Wanderer, zum Schenkwirt Samael tretend, der vor seiner Herberge steht, Ausschau haltend:

He, gibt's ein Plätzchen hier noch für die Nacht?
Das Wandern hat mich müde gemacht.
Auf staubiger Straße den ganzen Tag,
vor Aerger könnt einen treffen der Schlag!
mit scheuem Seitenblick

Gott strafe den Kaiser, der nutzlos uns plagt,
von unsren Geschäften aus Hochmut uns jagt.
damit wir, wo jeder geboren ist,
aufzeichnen uns lassen zu dieser Frist!
mit höhnischem Lachen

Ha, wisset, der Kaiser will halten Rat,
wie viele Sklaven auf Erden er hat,
damit er mit Steuern uns armem Pack
auch noch den letzten Heller abzwack!

Die Umstehenden werden unruhig, einige murren und ballen die Faust. Ein Soldat wird aufmerksam und kommt näher.

Wirt:

Freundchen, nun marsch ins Haus hinein!
 's wird wohl noch Platz in der Herberge sein.
 Er schaut dem Fremden nach,
 Ach was! Der Kaiser macht es ganz recht.
 Seht doch, mein Geschäft geht gar nicht schlecht!
 Es lebe der Kaiser! Vivat Hoch!
 Mehr solcher Edikte erlasse er noch!
 Dann bin ich gar bald ein gemachter Mann,
 der sich in die Ruhe zurückziehen kann. —

Ruf in der Ferne: „Der Messias ist nahe!“ Das Volk wird still und schaut gespannt nach der Richtung des Rufes. Ein blinder Greis, von ehrwürdigem Neußern wird von einem Knaben herbeigeführt, Nathanael.

Nathanael:

Der Messias ist nahe, vom Himmel geweiht.
 Macht eure Sinne und Herzen bereit!

Das Volk umdrängt ihn; er läßt sich auf einer Bank vor der Gastherberge nieder der Wirt ist erregt.

Wirt:

Da hört nur den Toren, ihr Laffen, und schaut,
 als wär' ein Geheimnis ihm anvertraut!
 Der Messias wär' nahe? Warum nicht gar?
 Der läßt auf sich warten noch manches Jahr!
 Doch öffnet den Mund so ein alter Tor,
 rennt alles herbei, ist Auge und Ohr.

Nathanael, feierlich, die Arme ausbreitend:

Der Messias ist nahe. Lobpreiset, lobsingt!
 Mir sagt es die Stimme, die hier erklingt
 im Herzen, das lange gehofft und gefleht,
 den Retter ersahnend in heißem Gebet.

Siner aus der Menge:

Was tust du uns doch für Zeichen kund,
 daß glauben wir mögen, was spricht dein Mund?

Nathanael:

In Bethlehem, heißt es, kommt jener zur Welt,
 den sich Jehova zum Sohne bestellt,
 zum Herrscher des Volkes, der aus der Not
 es führe zum Lichte durch Nacht und Tod.
 Denn nicht die geringste der Städte bist du,
 du Haus des Brotes, du Stätte der Ruh'!

Siner aus der Menge:

So ist es, Bethlehem ist auserkoren.
 Doch sprich, wann wird uns der Heiland geboren?

Nathanael:

Was Daniel sprach, der große Prophet,
vom heiligen Geiste des Herrn durchweht,
von Jahreswochen, die müssen vergeh'n,
bis wir den Messias auf Erden einst seh'n,
das ist nun erfüllt. Die Zeit ist um.

Dem Höchsten sei Ehre und Preis und Ruhm!

Er erhebt sich, wie verzückt das Antlitz zum Himmel richtend.

Es klingt in den Sternen, es flüstert im Baum,
nun soll sich erfüllen der goldene Traum.

Es will sich nahen, ersehnt so heiß,
der Fürst des Friedens. Er kommt so leis
wie Tau auf die Blumen in stiller Nacht,
da nur der Hirt bei der Herde wacht.

Mir rauscht es die Quelle im Delbaumhain:

Noch heute wird diese Stunde sein,
da einzieht bei uns, der uns retten will.

O öffnet die Herzen und harret still!

Er bleibt noch einige Zeit stehen, wie in Schauen versunken. J e h u d a, ein
Pharisäer, tritt näher und wendet sich zum Volke.

Jehuda:

Ihr Toren, seid ihr von Sinnen ganz
und laßt euch von diesem Faselhans
benebeln den Sinn und erkennet nicht,
daß dem nicht geleuchtet ein Himmelslicht?
Ich forsch' in der Schrift gar manches Jahr,
mir wär es geworden doch offenbar,
wenn käme der Herr in dieser Zeit,
Auch käm' er in Macht und Herrlichkeit
und Wunderzeichen gingen voraus.

Nichts sieht man davon. Seht ruhig nach Haus!

Und wartet, bis aus der Berufenen Mund
euch werde das Nah'n des Gesalbten kund!

zu Nathanael gewendet:

Und du laß dich warnen und stecke nicht an
die Leute mit deiner Gesichte Wahn!

Sonst schafft dich die strafende Obrigkeit
als Volksverführer in Sicherheit!

Er geht stolz von dannen. Die Dämmerung nimmt zu. Das Volk verläuft sich
allmählich, nur noch wenige bleiben auf der Straße, darunter der Wirt und
Nathanael, der sich am Ausgang der Straße gegen das Freie niederläßt, der Anabe
bleibt in der Nähe. Joseph und Maria kommen langsam die Straße herab.

Joseph:

Nun sind wir fast am Ende der Stadt
und nirgends zur Nacht eine Ruhestatt!
Mir ist's nicht um mich, wo Herberg ich find'
um dich nur, Maria, ums heilige Kind.

Maria :

Betrübe dich nicht, mein trauter Gemahl!
 Es hat uns geführt über Berg und Thal,
 durch Wälder und Schluchten des Höchsten Hand
 und seine Engel, vom Himmel gesandt.
 Vielleicht, daß der Mann dort uns Herberg gewährt,
 wenn unsere Not er von dir erfährt.

Joseph, sich dem Wirte nähernd:

Du guter Freund, die Frage verzeih',
 ob Nachtherberge im Hause noch sei
 für mich und die Frau hier an meiner Seit?
 Wir sind gewandert selbender schon weit,
 wir klopfen an manchem Hause schon an,
 doch keine Türe ward aufgetan.
 Nun bitt ich um Gottes Barmherzigkeit:
 Sei du doch uns einzulassen bereit!

Wirt, Joseph mit einem verächtlichen Blicke messend:

Das Haus ist schon voll, es kann nicht sein.
 Landstreicher wie ihr, die laß ich nicht ein!

Joseph :

Wenn ich auch bei dir kein Erbarmen find',
 hab Mitleid doch, Freund, mit Mutter und Kind!
 Ihre Stunde naht und die Nacht bricht an,
 und nirgends ein Obdach, wo ruhen sie kann!
 O, denk' an die Mutter, die dich gebar,
 und laß uns nicht schmachten in Not und Gefahr.

Wirt, hart:

Ich sagt' es dir schon, es kann nicht geschehn.
 Drückt euch, um euch anderswo umzusehn.

spöttisch

Ihr seid ja gewohnt im Freien zu sein. —
 Doch halt: Da fällt mir gerade ein:
 Dort draußen, nicht fern, ist ein alter Stall,
 da, richtet euch ein für jeden Fall!
 Aus Stroh ist bald ein Bettlein gemacht,
 Und nun gute Reise und recht gute Nacht!

geht ins Haus. Joseph kehrt zu Maria zurück

Joseph :

Auch hier kein Obdach, mir blutet das Herz'.
 Und nirgendwo Mitleid mit unserem Schmerz!

Maria :

O laß uns, Gemahl, mit frommem Vertraun
 zum Vater der Armen und Waisen auffchaun!
 Verzage nicht, schöpfe auß neue Mut!
 Wir stehen in Gottes heiliger Hut.

Ist's auch ein Stall nur, ärmlich und klein,
 der Heiland wird ihn zum Tempel doch weih'n.
 Er will erscheinen in Niedrigkeit.
 Sein Wille sei ewig gebenedeit!

Beide wandern weiter aus der Stadt auf die Sandstraße. Dabei kommen sie an
 Nathanael vorüber, der versunken in sich dasitzt.

Nathanael, auf die Knie sinkend, die Hände vor dem Gesichte:
 Messias, Heiland, Gottessohn!
 Es naht dein heiliger Snadenthron.

Er bleibt einige Zeit wie verückt knien, dann erhebt er sich und ruft:
 Ein Wunder, ein Wunder ist mir geschehn,
 meine Augen, die blinden, das Licht wiedersehn!
 Wo dunkel gelagert so manches Jahr,
 da ward es auf einmal nun hell und klar.
 Wo ist der Messias? Er war es, ich weiß.
 O, helft ihn mir suchen, ihm danken heiß!

Der Knabe kommt gelaufen und will ihn bei der Hand fassen.

Knabe:
 Kommt, Vater! Die Nacht herein schon bricht!
 Ich führ' euch nach Hause. Fürchtet euch nicht.

Nathanael:
 Der Führung bedarf ich nicht mehr mein Kind.
 Ein Wunder geschah mir. Ich sehe, der blind
 ins Dunkel nur starrte, so öde und grau.
 Mir ist es, als käm' ich verirrt nach Haus! —
 Sahst du den Messias vorüber nicht ziehn?
 Er hat mich geheilt. Wo schwand er doch hin?

Knabe:
 Zwei Leute nur arm und mit müdem Gesicht
 vorübergangen, ganz still und schlicht.

Nathanael:
 Wohin doch, o sprich, ging jener Weg?
 Ich will ihnen folgen auf jeglichem Steg.

Knabe:
 Ins Freie sie zogen, dort hinaus,
 weil hier man verwieß ihnen Zutritt zum Haus.
 Man hört in der Ferne Gesang: Gloria in excelsis Deo.

Nathanael, verklärt:
 O horch! Ein Klingen durchzittert die Luft
 so selig und süß wie Blumenduft,
 als schwebte vom goldenen Sternenraum
 der lang schon ersehnte Friedenstraum.
 Was unseren Vätern ward anvertraut,
 was sie in Gesichten prophetisch geschaut,
 in dunklen, ahnenden Bildern verhüllt:
 Des Heilands Ankunft, nun ist sie erfüllt!

Neuerdings ertönt aus der Ferne das Gloria in excelsis Deo!

Siebtes Bild.

Die heilige Nacht.

Joel, Amos, Baruch und andere Hirten und Hirtenknaben. Gabriel. Der Engelchor. Maria und Joseph.

(Vorderbühne.)

Hirten, die ihre Herden eingesperrt haben, kommen, um zu rasten.

Joel, älterer Hirte, zu den andern:

Das Vieh ist nun in die Hürden gebracht.
Jetzt können wir sorglos verbringen die Nacht,
um unser Feuer gelaagert hübsch warm;
das summt wie im Frühling ein Bienenschwarm.

läßt sich nieder

Ich weiß nicht so eigen ist heut mir zumut!
aufschauend

Die Sterne leuchten mit hellerer Glut,
es liegt was Besonderes in der Luft,
wie von Blumen und Kräutern ein würziger Duft.

Amos, ein jüngerer Hirte:

Du bist ein Träumer, der immer was sieht!
So sage uns doch was heut noch geschieht?
„Geschehen wird was!“ ist gleich gesagt.
Dann weißt du nicht Antwort, wenn einer dich fragt
Die anderen lachen.

Joel:

Nicht gar so naseweis, junger Gesell!
Die alten Augen sehen oft hell.
Ihr denkt wohl, das wäre ein leeres Spiel,
der Alte hat einen Sparren zu viel!
Es kommt noch die Zeit, da jeder gesteht:
Der alte Joel war doch ein Prophet!

Amos:

Ei freilich! Weil es in unserer Zeit
keine Propheten vom Himmel mehr schneit,
drum stand der alte Joel hier auf
zu künden den Menschen den Weltenlauf.
Wenn ihr den Mann euch genau beseht,
werdet ihr sagen: „Ein echter Prophet!“

etwas spöttisch:

Kein Haar auf dem Kopfe, ein langer Bart,
das ist ja bekanntlich Prophetenart!
Fehlt nur noch der Geist. Der stellt sich schon ein,
wenn wir noch ein wenig gedulden uns fein!

Baruch, eine Schalmey in der Hand haltend, zu Amos:
 Spotte mir über den Joel nur nicht!
 Der weiß doch mehr als du Milchgesicht!
 Der alte ist fromm und wenn er allein
 die Schafe bewacht im Mondenschein
 und mit dem Vater da droben spricht,
 dann wird er beznadet mit manchem Gesicht.

Amos, begütigend:
 Verzeihet mir, Alter! Ihr selber ja wißt,
 die Jugend ist keck und leicht sich vergißt.
 Komm, Baruch, spiele auf deiner Schalmey
 ein Liedchen ihm vor, daß besänftigt er sei:
 Du hast schon bei Kirmeß und Hochzeitsfest
 die Leute erheitert auß allerbest.

Joel:
 Hernach! Jetzt hört meiner Kunde zu!
 Dann mögt ihr spielen in alter Ruh!
 Alle umringen ihn.
 Als jüngst ganz einsam ich stand auf der Flur,
 bei mir mein Hund und die Schäflein nur,
 da kam ich wie das in der Regel so geht,
 ins Grübeln hinein und auch ins Sebet.
 Da war's mir, als rief e es irgendwo:
 „Mein guter Joel, sei munter und froh!
 Du bist zwar schon alt, doch erlebst du die Zeit,
 da der Friedensfürst kommt und sein Volk befreit.“
 Ich kann euch nicht sagen, wie da mir geschah.
 Doch weiß ich nun eins: Der Messias ist nah!
 Nun ist gekommen die Fülle der Zeit.
 da Gott wird erscheinen in Herrlichkeit. —
 Nun, Baruch, laß hören die Melodei,
 die David schon spielte auf seiner Schalmey,
 da er als fröhlicher Hirtenknab'
 mit seiner Herde zog auf und ab!

Baruch:
 Gern will ich euch diesen Gefallen tun.
 Doch lasse der Amos die Zunge hübsch ruhn.
 Die läuft wie ein Spinnrad und ist so fein
 und spitz wie die Zunge beim Schlängelein!
 Nun lauschet in Andacht und schweiget still,
 mein Lied vom Messias euch künden will.

Lied:

Auß Bethlehem wird einst erstehen ein Stern
 und leuchten den Pilgern von nah und von fern.

Dann wird sich die Wüste schmücken mit Grün,
die Unfruchtbare frohlockend erblühen.

Der Vorhang der Innenbühne öffnet sich, ein Engel ist sichtbar in Lichtglanz.
Die Hirten sinken auf die Knie.

Engel, Gabriel:

Ich tue euch große Freude kund,
in Bethlehem ward euch zu dieser Stund
der Heiland geboren. Das Zeichen soll sein:
Ein Kindlein in Windeln im Krippelein
ihr werdet finden in einem Stall.
Das grüßet mit süßem Freudenschall,
mit eurer Hirtenschalmeien Klang,
mit euren Stimmen jubelndem Sang!
Es ist der Herr, der vom Sternenzelt
herniedergestiegen auf diese Welt.

Engelscharen erscheinen und singen:

Ehre sei Gott im Sternensaal
und Friede den Menschen im Erdental!
Gloria in excelsis Deo!

Der Innenvorhang schließt sich.

Baruch:

Habt ihr's gesehen? Seblendet noch ganz
bin ich von all dem Schimmer und Glanz.
Der Joel ist doch ein wahrer Prophet,
so einer, wie er im Buche steht.

Joel, noch immer kniend, mit ausgebreiteten Armen:

Du ewiger Gott! Aus Herzensgrunde
sage ich Dank dir für diese Kunde,
daß der Messias uns ist erschienen,
dem Himmel und Erde mit Freuden dienen,
daß ich noch dieses Glück erlebt.

O wie mein Herz vor Jubel erbebt! —

Auf, Hirten, laßt uns eilen geschwind,
daß wir es schauen, das himmlische Kind!

Ihr habt es gehört: Zu seinem Gezelt
hat sich der Messias den Stall erwählt,
will ruhen in einer Krippe klein.

Der wird ein guter Hirte einst sein.

Drum tat er uns Hirten durch Engelsmund
zuerst seine Ankunft auch wahrlich kund.

Und da er auch arm, des Nötigsten bar,
so laßt uns Geschenke ihm bringen dar.

Kommen sie auch aus armer Hand,
so sind sie doch unserer Liebe Pfand!

Alle stimmen freudig zu.

Amos:

Ich bringe ein weiches Fell dem Kinde
darauf zu ruhen recht weich und linde.

Ein anderer Hirte:

Und ich einen Napf mit Milch ganz rein,
die soll der Mutter Erquickung sein.

Ein Hirtenknabe:

Ich habe ein weißes Lämmlein fein,
das soll dem Kindlein Gespiele sein!
Es hüpfet so munter, so zierlich es ist,
drum will ich es bringen dem heiligen Christ.

Baruch:

Und ich will dem Heiland auf meiner Schalmei
vorspielen Lieder gar mancherlei.

Da werden die Augen ihm glänzen hell
so frisch wie im Walde der muntere Quell.

Joel:

Nun laffet uns eilends nach Bethlehem gehn,
damit wir das Kindlein mit Augen sehn.

Die Hirten brechen auf.

(Innenbühne.)

Der Stall. Anbetung der Hirten. Lebendes Bild.

Gesang:

Stille Nacht, heilige Nacht,
Hirten erst kund gemacht
durch der Engel Alleluja.
Tönt es laut von fern und nah:
Christus, der Retter ist da!

Achtes Bild.

Mariä Reinigung.

Ein Taubenkrämer. Maria. Joseph. Jehuda, ein Pharisäer. Der
Hohepriester. Die Prophetin Anna. Leviten, Volk.

(Vorderbühne.)

Vor dem Tempel. Ein etwas komischer alter Krämer, der Tauben feil hält.

Krämer:

Warte nun schon den halben Tag,
doch niemand hierher heut kommen mag!
Sonst kommen die Leut oft scharentweis,
daß ich mir kaum noch zu helfen weiß.
Ein jeder will haben ein Taubenpaar,
sein Kind im Tempel zu stellen dar
und, wie es Gewohnheit seit alter Zeit,
es loszukaufen, dem Herrn geweiht.

seine Tauben betrachtend
 Seid mir nur still! Es gefällt euch schlecht
 da drinnen im Käfig. Da habt ihr schon recht.
 Viel schöner wärs draußen in freier Luft
 zu flattern umher über Fels und Klust,
 im Walde zu sitzen auf hohem Baum
 und Ausschau zu halten im weiten Raum,
 als wäre man Herr der ganzen Welt;
 dann Körner zu picken vom Weizenfeld!
 zwei herausnehmend

Euch zwei da die Langweil besonders plagt,
 weil ihr so sehr mit den Flügeln schlagt.
 Doch wartet, es kommt vielleicht doch noch ein Paar,
 dann ist's mit der Langweil bald gar;
 dann kommt das letzte Stüdelein
 da drinnen für euch, meine Täubelein!

auf den Tempel deutend

Maria mit dem Kinde und Joseph treten ein.

Krämer :

Ei der Tausend! Nur immer herein!
 Da gibts ein Geschäft, wenn auch nur klein,
 beide musternd
 Bei denen springt wohl nicht viel heraus;
 die sehen so ärmlich gekleidet aus! —
 zu beiden
 Ein paar Tauben gefällig, recht zierlich ganz weiß,
 ihr lieben Leutchen, um billigen Preis?

Joseph :

Mein Freund, wir sind arm und mittellos
 und haben wenige Pfennige bloß.
 Ueberlaß uns die Tauben um Gotteslohn!
 Der Herr wird dich segnen hienieden schon.

Krämer, der, unterdessen das Kind angesehen hat :

Ich bin zwar sonst nicht so gnädig gesinnt,
 doch weil so hold und lieblich das Kind,
 so schenk ich die Tauben euch ausnahmsweis,
 verlange dafür nicht Entgelt noch Preis.

Joseph :

Hab' Dank, du Guter, Gott segne dich,
 daß du uns geholfen so mildiglich.

Krämer :

Das Kind hat es wahrlich wahrlich mir angetan,
 ich muß es noch einmal mir sehen an.

Jehuda, ein Pharisäer ist inzwischen gekommen und mustert die hl. Familie
 verächtlich.

Jehuda :

Befindel! So gehts in der heutigen Welt,
man heiratet flugs ohne Mittel und Geld;
dann kommen die Kinder, mit ihnen die Not.
und dann wird gebettelt um Opfer und Brot.
Seht stolz hinweg.

Krämer :

Ich meine, es war das Schlimmste nicht grad,
was ich diesen armen Leuten da tat.
Nahms oft nicht genau mit Maß und Gewicht.
Sei Gott mir gnädig bei meinem Gericht!
Die hl. Familie tritt in den Tempel.

(I n n e n b ü h n e.)

Der Hohenprieester nimmt die Tauben von Joseph in Empfang und gibt sie einem Leviten; dann segnet er Maria und das Kind. Der greise Simeon tritt hervor; Maria reicht ihm das Kind, das er auf seine Arme nimmt. Die greise Anna im Hintergrunde. Während dieser Vorgänge Musik.

Simeon :

Nun lässest deinen Diener, Herr und Gott,
nach deinem Worte du in Frieden scheiden.
Es haben meine Augen heut geseh'n
dein Heil, das gnädig du bereitet hast
vor aller Erdenvölker Angesicht:
Ein Licht, den Heidenstämmen zur Erleuchtung
und zu des Volkes Israel Verherrlichung.

Maria, zu Josef:

Sieh, welch ein Gnadenkind uns ward
von Gottes Hand zur Obhut anvertraut!
Laß uns getreu dies Himmelskleinod hüten,
von dem ein Segenquell entströmen wird!

Simeon, zu Maria:

O sei gepriesen, Mutter dieses Kindes,
von Gott gesegnet mehr denn alle Frau'n!
auf das Kind deutend
Doch siehe, dieser ist gesetzt zu Fall
und Auferstehung vieler dieses Volkes,
zu einem Zeichen, dem da widersprochen wird.
Zu Maria
Und deine Seele wird ein Schwert durchdringen,
daß vieler Herzen Sinn wird offenbar.
Er gibt Maria das Kind zurück.

Maria :

Wie Gott es will! Bereit bin ich zu dulden!

Anna, vortretend:

O selige Mutter, laß auch mich dies Kind
mit meinen alten trüben Augen schauen!

Dir heißen Dank, mein Gott, für diese Gnade,
 daß ich den Retter Israel's geseh'n!
 Der Jahre vierundachtzig bin ich alt;
 und seit ich Witwe, habe ich im Tempel
 die meiste Zeit verbracht und Gott gebeten,
 daß endlich der verheißne Heiland käme,
 auf den sein Volk mit Sehnsucht hat geharrt.
 Erfüllt ist nun die Zeit, ich sterbe gerne;
 ich habe keinen Wunsch ans Leben mehr.
 Sieht hin in Frieden! Mit euch ist der Herr!

Neuntes Bild.

Die Weisen aus Morgenland.

Kaspar, Melchior, Balthasar, die hl. drei Könige und ihre Diener. Maria
 und Josef mit dem Jesuskinde.

(Vorderbühne.)

Kaspar, Melchior, Balthasar mit Befolge vor dem Hause, in dem das Kind weilt.
 Der Stern glüht auf über der Innenbühne.

Kaspar:

Wir sind am Ziele. Seht den Stern dort stehen,
 hell strahlend über jenem niedern Haus!
 Dort muß der neugeborne König sein,
 den uns der Stern verkündet in der Ferne.

Melchior, zum Stern aufblickend:

Hab' Dank o Stern! Du hast uns treu geleitet.
 Durch Wüsten schweigend, endlos weit,
 durch düstre Wälder, über mächt'ge Ströme
 ging uns're Fahrt; doch überall erglänzte
 des Sternes Licht ob uns gleich gü'tgem Auge.

Balthasar:

Nur einmal war es, daß sein Strahl erlosch,
 dort in Jerusalem, der heil'gen Stadt,
 und seltsam will es heute mich noch dünken,
 daß von dem neugeborenen Königssohne
 kein Wort Herodes wußte noch die Schriftgelehrten,
 an die wir fragend uns um Rat gewandt.
 Ein Achselzucken nur und spött'sches Lächeln
 war Antwort dort auf alle uns're Fragen.

Kaspar:

Nicht wert vielleicht hielt sie der Herr der Gnade,
 die uns zuteil geworden, uns den Fremden,
 weil sie in Wissensstolz ihr Herz verschlossen.
 Laßt uns ihm danken, daß er uns berief
 in seiner Huld als Zeugen seiner Gnade!

zu den Dienern

Nun reicht uns unsre goldnen Königskronen.
auf daß in königlicher Zier wir nahen
dem Königskind, anbetend es verehren!

Die Diener bringen Diademe, die sich die Weisen aufs Haupt setzen.

Raspar:

Nun die Geschenke, die vom fernen Osten
wir mitgebracht fürs hohe Gotteskind,
zu dem der lichte Stern den Weg uns wies!

Zu einem Diener

Reich' mir den Schrein, gefüllt mit lautrem Golde,
daß aus der Berge tiefem, dunklem Schacht
gegraben ward im Sonnenstrahl zu glänzen!
Wie oft hat's schon der Menschen Herz verführt
mit seinem Glanz zu grauser, blut'ger Tat!
Nun sei's dem Königskinde dargebracht,
daß sich sein Kinderaug' am Schimmer freue!

Ein Sklave reicht ihm ehrfürchtig den Schrein.

Melchior:

Mir aber bringt herbei den duft'gen Weihrauch,
den auf Arabiens glutversengten Fluren,
der Sonne Strahl mit Wohlgeruch erfüllt!
Dem Gotteskinde sei als Opfer er geweiht,
in weißen Wölkchen himmelwärts entschwebend.

Balthasar:

Und mir, der ich aus jenem Erdteil stamme,
wo Sonnenbrand das Antlitz dunkel färbt,
mir reicht der edlen Myrrhe bittres Harz,
dem menschengewordenen Gottessohn als Gabe!

Raspar:

Wir sind gerüstet. Folgt mir nun ins Haus,
daß vor dem Gottessohne, dessen Stern
uns leuchtend strahlt, wir auf die Knie fallen!
Ihr Diener schlagt indes das Lager auf,
daß wir zurückgekehrt der Ruhe pflegen!

Sie treten durch den Mittelvorhang ins Haus.

(Innenbühne.)

Josef und Maria mit dem Kinde. Die drei Weisen werfen sich vor dem Kinde
nieder und überreichen ihre Geschenke.

Raspar, den Schrein übergebend:

Du König aus des Himmels Höh'n gekommen,
nimm hin dies Gold als königliche Zier,
mit ihm des Herzens flammenheiße Liebe,
wovon dies lautre Gold ein Sinnbild sei!

zu Maria:

und du, o Mutter, die mit solchem Kinde
begnadet ward vom Himmel, sei gegrüßt!

Melchior, das Weihrauchkästchen opfernd:

Und ich, du Gottessohn, dir Weihrauch biete
zum Opfer dar, und wie des Weihrauchs Duft
zum Himmel steigt in der Flamme Blut,
so löst in Andacht auf sich meine Seele,
dir ganz geweiht für Zeit und Ewigkeit.

Balthasar, die Myrrhen darbietend:

Als dritter bringe ich dir Myrrhe dar,
damit bekundend, daß auch Mensch du bist,
wie wir, des Leidens und der Schmerzen fähig,
um uns in allem gleich zu sein, vom Himmel
herabgestiegen aus des Vaters Schoß.
Und mit den Myrrhen nimm, o Kind, mein Herz
und all sein Leid mit ihm und seinen Schmerz!

Engelchor:

König der Glorie niedergestiegen aus des ewigen Vaters Schoß,
hier in der Wiege wolltest du liegen als ein Kindlein zitternd und bloß.
Selige Mutter, mit deinem Kinde, segne sie hold wie mit himmlischem
Pfand,

daß ihrer Seele Sehnsucht sich finde heim in das ewige Vaterland!

Die Weisen kehren aus dem Hause zurück und lassen sich zum Schlummer nieder.
Der Innenvorhang schließt sich hinter ihnen. Musik. Gabriel erscheint, berührt
ihre Stirnen und geht durch den Vorhang ins Innere. Sie erwachen vom Traum.

Kaspar, erwachend, zu den beiden anderen, die sich ebenfalls aufrichten:

Wie seltsam war mir's doch! Raum eingeschlummert,
sah einen lichten Engel ich, umwoben
von Strahlenglanz, der mich berührend sprach:
„Auf andrem Wege kehrt in euer Land zurück!
Herodes ist ein Feind dem Königskinde.
Drum meidet seine Stadt und seinen Hof!“
So sprach der Engel und ich wachte auf.

Melchior:

Das gleiche Traumbild ward auch mir zuteil.
's ist Gottes Stimme. Lasset uns nicht säumen!

Balthasar:

Wie euch, so ist auch mir im Schlaf gescheh'n
Es ist kein Trug, was dieser Traum uns mahnt.
Schon in Jerusalem war mir verdächtig,
wie mit verstellter Freundlichkeit Herodes
in das Geheimnis einzudringen suchte
und das so drängte, Kunde ihm zu bringen,

falls wir das Königskind gefunden,
auf daß auch er es anzubeten käme.
Unheimlich flackerte dabei sein Auge,
als ob von Eifersucht sein Herz erglühete
und für die Krone auf dem Haupt er bangte.
Darum hinweg von ihm, dem Bösewicht!

Kaspar, zu den Dienern:

Ihr Sklaven auf! Brecht eilends ab das Lager.
Noch graut der Morgen nicht, die Sterne leuchten,
doch Zeit ist's, auf die Heimkehr uns zu machen.
So sattelt Pferde und Kamele hurtig,
daß alles wir bereit zur Reise finden,
wenn wir die Stätte hier verlassen!

Diener ab

Und nun ihr Freunde, laßt uns Abschied nehmen,
eh' wir für immer von dem Orte scheiden,
wo uns das größte Glück beschieden ward!

Sie knien nieder.

Du Gotteskind, zu dem aus weiter Ferne
ein lichter Wunderstern uns hat geführt,
nur einen Augenblick war uns vergönnt,
dein himmlisch holdes Angesicht zu schau'n.
Doch dieser Augenblick barg eine Ewigkeit
für uns von sel'ger Himmelswonnen. —
Und nun leb wohl! Dein Bild soll uns geleiten
durch dieses Erdenleben Pilgerfahrt,
bis wir dich wiederseh'n im Vaterhause!

Alle drei:

Leb' wohl, du Kindlein, von Gott gesandt!
Wir ziehen nun wieder ins Morgenland.
Doch unsere Herzen bleiben zurück
bei dir, dem holdesten Himmelsglück.
Durch öder Wüsten brennende Glut,
durch finstere Wälder und schäumende Flut
geleite uns du mit segnender Hand,
o göttliches Kind, in das Heimatland!
Schon dröhnet der eilenden Pferde Huf,
schon schallet der Diener jubelnder Ruf!
Sie mahnen uns laut zur Reise geschwind —
Noch einmal wir grüßen dich, Gotteskind.
Dich Kind, das im Stalle geboren ist,
den Herrn und Heiland Jesus Christ:
Dir unsere Herzen aufs neue wir weih'n —
O wolle der Heimfahrt gnädig sein!

Sie brechen auf.

(I n n e n b ü h n e)

Joseph und Maria im Zimmer. Es ist Nacht.

Joseph:

Verzeihe, daß ich mitten in der Nacht
dich aus dem Schlummer weckte! Gottes Wille
gebot es so. Des Kindes Leben — —

Maria, voll Angst:

Des Kindes Leben ist bedroht, sagst du?

Joseph:

So hör in aller Eile! Als im Schlafe
ich lag, erschien ein lichter Engel mir
und rief mir zu mit ernster Miene:
„Steh' auf nimm das Kind und seine Mutter!
Flieh nach Aegypten und verbleibe dort,
bis ich dir's sage! Denn Herodes ist gewillt,
das Kind zu suchen, um es dann zu töten!

Maria:

Barmherz'ger Vater! Schütze deinen Sohn!

Joseph:

Ich ahnt' es wohl, Herodes, der Tyrann,
der Blutmensch bangt für seine Krone.
Da gilt kein Zögern! In der Nacht noch müssen
wir aus dem Lande in die Fremde zieh'n.
Wenn ich nur wüßte, wo dort Obdach finden?

Maria:

Sei ruhig, mein Gemahl! Der gut'ge Vater
wird Rat und Hilfe schaffen, kommt die Zeit.

Joseph:

Dein Wort ist Trost, da ich so stark dich finde!
Für dich war ich in Angst nur und für's Kind.
Kein Säumen mehr! Versorge du das Kind!
Ich will das Nöt'ge für die Reise rüsten.
Gott wird uns schützen. Es gilt seine Sache!
Der Vorhang schließt sich.

Zehntes Bild.

Die Flucht nach Aegypten.

Ein altes Weib. Satan. Die Krieger des Herodes. Ein Köhler. Phokas,
Dismas, seine Buben. Maria und Joseph mit dem Kinde.

(V o r d e r b ü h n e)

Straße nach Bethlehern. Ein altes, böshafte Weib mit einem Bündel Holz
rastend.

Weib:

Will ein wenig noch rasten, dann geh' ich zur Stadt.
Ich hab' nun die Plackerei bald satt!

Unser Herrgott ist doch ganz ungerecht,
den einen läßt immer er's gehen schlecht,
die andern leben in Sauß und Brauß
und lachen uns arme Toren bloß aus.

auffpringend

Ganz Gift und Galle ich heute bin,
ich könnte gleich alles mit kaltem Sinn
erwürgen, was in den Weg mir gerät!
Nichts als nur sich plagen früh und spät;
das fährt mir durchs Herz wie ein Messerstich!
Hole der Teufel die Welt und mich!

Satan, geharnischt wie ein Krieger, erscheint plötzlich, das alte Weib läuft mit
einem Schrei davon.

Satan:

Dich hab ich wahrlich nicht schlecht erschreckt
und ganz gehörig gefoppt und geneckt!
Was ruft sie auch immerfort nach mir?
Ich mag sie nicht! Bleiben soll sie nur hier!
Da dient sie mir auf der Welt ganz gut
und manch einen Dienst meinem Reiche sie tut,
zum Himmel:

Du droben, noch bin ich nicht abgesetzt!
Ich wette, das Spiel gewinn' ich zuletzt!
Der Plan ist auß allerfeinste erdacht.
Das Kind muß werden uns Leben gebracht.
So flüsterte ich dem Herodes ins Ohr
und schürte die Eifersucht. Ha, der Tor!
Er wähnte, es könnte die Königskron'
das Kind, das neugeborne, bedroh'n!
Jetzt schickt er seine Soldaten aus,
die haben Befehl von Haus zu Haus
in Bethlehem alle die Anäbelein,
die nicht zwei Jahre, zu fangen ein
und sie zu morden ohn' Gnad und Pardon.
Da kommt der Messias gewiß nicht davon!

Soldaten treten auf.

Satan, zu den Kriegern:

Halt! Ich bin von Herodes gesandt,
euch anzuführen mit eigener Hand.
Nun stellt euch alle in Reih und Glied!
Daß keiner mir eine Miene verzieht
oder erweicht durch Weibergeschrei.
Eines der Anäbelein gebe frei!
Es ist strengster Befehl, daß alle ganz gleich
treffe durch euch der Todesstreich!

Da gilt kein Unterschied und kein Rang,
daß Morden muß nehmen seinen Gang.

Das Schwert ziehend:

Nun vorwärts! Heraus das blitzende Schwert,
daß erst nach der Tat in die Scheide fährt!

Soldaten:

Wir folgen dir! Du bist unser Mann!
Mit dir die Welt man erobern kann!

Satan, ein Hohngelächter aufschlagend:

Ja, ich bin wahrlich der Herr der Welt!
Mit mir seid ihr alle außß beste bestellt!

Er stürmt mit der Rote von dannen.

(Innenbühne.)

Dichter Wald. Köhlerhütte. Ein struppig aussehender Mann mit zwei Buben.
Mittag.

Köhler:

So, jetzt an die Arbeit, ihr Schlingel! Macht schnell!
Ihr schlaft bis der Morgen ganz licht und hell,
dann wollt ihr brav essen, doch arbeiten nicht.

zum älteren:

He, Phokas! Ich schaffe dir Beine, du Wicht!
Dort bei dem Meiler halte mir Wacht,
daß nicht der Wind das Feuer entfacht!

Phokas:

Es freut mich nicht, Vater, will streifen im Holz,
Ein Reh mir erlegen mit meinem Bolz,
dann können wir, wenn ich es bringe nach Haus,
recht gütlich unß tun an dem leckeren Schmauß.

Köhler:

Du Taugenichts, das ist ein Vorwand bloß;
willst machen dich von der Arbeit loß.
Dich packt noch einmal der Teufel beim Schopf
und setzt dir zurecht deinen trotzigen Kopf!
Fürchtest du nicht das Wetter im Wald,
das grollend sich ferne zusammenballt?

Phokas, schon ferne:

Das Wetter, Vater, macht bange mir nicht,
viel weniger als dein wildes Gesicht!
läuft davon:

Köhler:

Der Schurke endet am Galgen noch,
geht's gut, im finsternen Kerkerloch! —

Zum Jüngeren, weicher:

Komm, Dismas, du bist noch mein einziger Trost,
Schau nach, ob das Feuer im Meiler glost!

Und spute dich, kehre bald mir zurück!
Du hast noch zu leisten ein anderes Stück.

Dismas ab.

Köhler :

Er muß mir noch spä'h'n, ob ein Wanderömann
nicht nimmt seinen Weg durch unseren Tann!

ironisch :

Von jedem erhebe ich einen Zoll,
der durch meinen Wald passieren soll!
Ich mach's wie die Fürsten Der Wald ist mein Reich.
Ist's jemand nicht recht, so gilt es mir gleich.
Das muß so ein Nebenverdienst für uns sein.
Viel trägt ja das Kohlenbrennen nicht ein! —
nachdenklich

Zehn Jahre schon hauf' ich im Walde hier
mit Bäumen zusammen und wildem Getier.
Wie der Vogel im Baume bin ich hier frei
fernab von den Menschen und ihrem Geschrei. —

Wie seltsam alles mir heute erscheint!
Was nur dieses Schweigen des Waldes wohl meint?
Kein Blatt im Baume sich rühren will,
Als harrte der Wald auf etwas still.

zum Walde :

Ich kenne dich, Alter, ein Träumer bist du!
Birgst manch ein Geheimniß in deiner Ruh'!

Dismas kommt gelaufen.

Nun Junge, was kommst du so eilig gerannt?
Ist etwa der Meiler geraten in Brand!

Dismas :

Nein, Vater, beim Meiler ist alles gut.
Doch hör'! Als ich schaute hinein in die Glut,
von ferne ein Rascheln im Saub ich vernahm,
und Stimmengetöne, das näher kam.
Im Busch ich mich duckte und sah es genau:
Ein Mann schritt fürbaß mit einer Frau,
die war so lieblich und hold von Gesicht,
und trug ein Anäblein, von dem ein Licht
ausstrahlte ob seinem Haare blond,
wie durch die Wipfel schimmert der Mond.
Da schrak ich zusammen und lief wie der Wind
durch Busch und Strauch zur Hütte geschwind.

Köhler :

Junge, du träumst wohl am hellen Tag!
Wer solche Dinge wohl glauben mag?

Ha, ha! Ueberm Haupt eines Kindes ein Licht!
 Die Sonne, wenn durch die Zweige sie bricht,
 ob jeglichem Kopfe macht solchen Schein,
 da braucht man kein Wunderkind wahrlich zu sein!
 Und dann, wenn wir einsam im Walde geh'n,
 da glauben wir manches zu hören, zu seh'n.
 Wenn all das man hielte für richtig und wahr,
 da müßte man sein im Kopfe nicht recht klar!
 Nein, nein! Sei nur ruhig! Es werden die zwei
 gleich kommen an unserer Hütte vorbei.
 Wir bleiben versteckt und dann sei gefast
 und ihnen genommen, was eben uns paßt!
 Nur keine Flaufen! „Frisch und keck!“
 sagte die Maus und biß in den Speck.

Dismas:

Mein Vater, ich bitte dich, tu es nicht!
 's sind arme Leute mit bravem Gesicht.
 So rührend das Kindlein im Mutterarm —
 ich könnte ihm wahrlich nicht tun einen Harm.

Köhler:

Ach was! So mach' doch kein trübes Gesicht!
 Ich nehme den beiden das Leben ja nicht.

Dismas, niederkniend:|

O Vater, wenn nichts dich zu rühren vermag,
 es ist heute der Mutter Sterbetag!

Köhler, weicher:

So sollen sie ziehen, frei von Gebühr!
 Sie mögen bei dir sich bedanken dafür!

Dismas:

Sie kommen schon! Laß in die Hütte sie ein!
 Sie werden vom Wandern wohl müde sein.

Joseph und Maria mit dem Kinde kommen auf die Bühne. Köhler und
 Dismas weichen ehrfürchtig zurück.

Joseph:

Der Friede des Höchsten sei dir zuteil
 und Gottes Segen und Gnadenheil!
 Laß uns ein Stündchen hier sein dein Gast
 und finden in deiner Hütte Rast!
 Ein Trunk von der Quelle, ein Stückchen Brot
 genügt uns zu lindern unsere No!

Köhler:

Seid arme Leute! Was ihr Legehrt,
 sei gerne von uns eurer Bitte gewährt!

Diſmaß, der ſich Maria genähert hat:

O Vater, ſieh nur daſ liebliche Kind!
 Erdbeer lauf ich ſuchen geſchwind.
 Sar ſaftig und rot ſie auf einem Schlag
 wachſen, ſoviel ich nur holen mag.

Köhler:

Brav, Junge! Und ſchöpfe zugleich auß dem Quell,
 der ſprudelt vom Felsen ſo friſch und hell!

Diſmaß ab.

Du, Weib, magſt in die Hütte dort gehn,
 daſ Kind zu beſorgen! Biſ dieſ geſchehn,
 bleiben wir beide hier auß im Wald.
 Der Junge wird, mein' ich, zurück ſein bald.

Maria geht mit dem Kinde in die Hütte. Joſeph läßt ſich auf einen Baum-
 ſtumpf nieder.

Köhler:

Ihr ſeid wohl beide vom Wandern matt.
 's iſt heute ſo ſchwül; eſ regt ſich kein Blatt.
 Wohin geht die Reiſe? Ihr fürchtet euch nicht,
 den Wald zu durchwandern ſo weit und dicht?

Joſeph:

Unſ ſchützt vor Gefahren deſ Höchſten Hand.
 Wir ziehn nach Aegypten inſ Wunderland.
 Von Juda kommen wir fliehend her
 deſ Herodeſ Grimm dort bedrückt unſ ſchwer,
 der, wie verblindet von rafender Wut,
 vergoß unſchuldiger Kinder Blut.
 Da griff ich zu retten vom Tode daſ Kind
 zum Wanderſtabe und floh geſchwind,
 durch Nacht und Wüſte beim Sternenschein,
 bei Tag in den finſteren Wald hinein.
 Nun ſage, wie weit eſ noch iſt biſ zum Nil,
 biſ wir erreichen daſ Reiſeziel?

Köhler:

Zwei Tagreiſen noch, wie ihr eben geht,
 biſ ihr an den Ufern deſ Stromes ſteht. —
 Ich war einmal dort, beſah mir den Lauf,
 da riß ich gewaltig die Augen auf:
 Die Schiffe und Städte rieſengroß,
 ſo zahlreich wie hier die Pilze im Moos!
 Und ſelbſt in der Wüſte ragt Bau an Bau
 und ſticht mit der Spitze inſ Himmelsblau.
 Weiß niemand, wozu dieſe Berge getürmt,
 Alſ hätten einſt Rieſen den Himmel geſtürmt.

Der Kopf mir davon ganz stille stand,
war froh, als ich wieder im Walde mich fand.

Joseph:

Wo kann ich wohl Arbeit finden dort
als Zimmermann? Weist du mir einen Ort?

Köhler:

Da ist gleich am Eingang die Sonnenstadt.
Da siedle dich an! Dort wird schon Rat!
Dann such' ich vielleicht dich einmal auf,
wenn Kohlen ich bring auf den Markt zum Verkauf.
Doch wie könnt euch finden, wer euch noch nicht kennt?
Ich weiß ja noch gar nicht, wie ihr euch nennt.

Joseph:

Ich Joseph, mein Weib ist Maria genannt,
und Jesus, das Kind, das Gott uns gesandt.

Köhler:

Gar schöne Namen, das muß ich gesteh'n!
O möcht' aus dem Kinde ein Heiland ersteh'n!
Stimmen von ferne: Ehre sei Gott und Friede den Menschen, die gutes
Willens sind!

Köhler: erstaunt:

Was sind das für Stimmen, vom Winde verweht?
Du heiliger Mann, bist du ein Prophet?
Er kniet vor Joseph nieder.

Joseph:

Steh auf! Ich bin ein Mensch so wie du.
Es singt wohl die Mutter das Kindlein in Ruh.
Man hört aus der Hütte Gesang.

Gesang:

Schlaf, o Kindlein, schlaf in Ruh!
Schließ die müden Augen zu!
Draußen weht der Abendwind
durch die Wipfel leis und lind,
fächelt sanft dir Kühlung zu.
Schlaf, o Kindlein, schlaf in Ruh!

Schlaf, o Kindlein, gute Nacht!
Treu hält Gottes Engel Wacht.
Bist ja Gottes ew'ger Sohn,
Stiegst herab vom Himmels thron!
Sühnen willst du unsre Schuld.
Schlaf, o Kind, in Gottes Huld!

Diemas, kommt eilend mit einem Krug Wasser, einem Körbchen mit Erdbeeren und ruft:

Heiße, mein Vater! Schon bin ich zurück.
So Schönes zu finden, das nenne ich Glück!
Erdbeeren so taufrisch und lachend rot!
Die schmecken köstlich zu schwarzem Brot!
Doch, wo ist das Kind mit dem Haare so licht,
die holde Frau mit dem Engelsgesicht?

Zu Maria, die aus der Hütte tritt:

O nimm diese Früchte als kleines Geschenk
für dich und das Kind und sei meiner gedenk!

Maria:

Gott lohne den Dienst dir, den du uns getan
und führe dich glücklich des Lebens Bahn! —
prophetisch:

O Gott, was seh ich? Es ragt in die Luft
ein Kreuz; eine brechende Stimme ruft
von bebenden Lippen, die todesbleich:
„Herr, meiner gedenk in deinem Reich!“
Da tönt es so himmlisch milde und rein:
„Sollst heute im Paradiese noch sein!“

Ein unsichtbarer Chor wiederholt den Schlußvers.

Elftes Bild:

Nazareth.

Satan. Gabriel. Jesusknabe. Maria. Joseph. Suriel, ein Pharisäer
Ein Knabe. Engelchor.

(Vorderbühne.)

Der Geist der Finsternis erscheint, triumphierend.

Satan:

Ich bin es zufrieden. Die Sache steht gut.
Entrann das Kind auch der Schergen Wut,
so hält doch Herodes das Land ihm versperrt
durch seiner gewappneten Krieger Schwert. —
spöttisch:

Dem hätte er wohl verdorben das Spiel
und hielte sich nicht versteckt am Nil,
wenn wirklich er hätte Wundermacht,
wie man sich das vom Messias gedacht.
Doch scheint es damit recht schlecht bestellt.
Ich bleib, was ich war, der Herr der Welt!
Von dieser Seite droht keine Gefahr.
Das ist mir nun wahrlich sonnenklar.
Gabriel, der Erzengel, erscheint.

Sabriel:

Daß deinen Jubel, verruchter Geist!
 Als Trug sich deine Freude erweist.
 Denn wisse! Es sinkt noch in dieser Nacht
 Herodes, der Würger, in Grabesnacht,
 von Würmern zerfressen, er rast in Pein
 und hört der gemordeten Kinder Schrei'n.
 Verzweiflung heßt ihn wie Sturmeswind.
 Das ist der Lohn, daß er dir gedient!
 Und noch eins vernimm! Dein Reich, einst so stolz,
 es wird zerfallen wie morsches Holz.
 Nach Nazareth kehrt der Messias zurück,
 und dort wird erblühen in seligem Glück
 ein Eden auf Erden, ein Heiligtum,
 den Menschen zum Vorbild, dem Höchsten zum Ruhm.
 Ein Strom des Segens wird gehen aus
 hin über die Erde von diesem Haus.
 Satan weicht ingrimmig zurück.

Satan:

Schon wieder hat dieses Weib und Kind,
 durchkreuzt meine Pläne, so fein sie sind!
 Doch wartet! Noch nicht ist der letzte Tag;
 ich denke zu führen noch einen Schlag!
 verschwindet.

Sabriel, ihm nachblickend:

Fahre nur hin zur Höllenpein!
 Gott ist der Sieger! Er spottet dein!

(Innenbühne.)

Hof des Häuschens zu Nazareth. Joseph mit Zimmermannsarbeit beschäftigt.
 Jesus spielt. Maria am Spinnrocken singend.

Maria:

Dreh' dich, mein Rädchen, laufe geschwind
 wie durch die Wipfel eilet der Wind!
 Dürfen hienieden lange nicht weilen,
 müssen zur ewigen Heimat ja eilen,
 wo wir in Frieden geborgen sind.
 Dreh' dich, mein Rädchen, laufe geschwind!

Laufe, mein Rädchen, dreh' dich geschwind!
 Siehe, dort spielet das göttliche Kind.
 Der ihre Bahnen weiset den Sternen
 droben in lichten, himmlischen Fernen,
 spielt hier als zartes, schuldloses Kind.
 Laufe, mein Rädchen, dreh' dich geschwind!

Maria, von der Arbeit zu dem Kinde aufschauend, das aus Hölzern ein Kreuzlein gefertigt hat:

Was bist du denn so eifrig bemüht,
daß deine Wange so heiß erglüht?

Jesus, der Mutter das Kreuzchen zeigend:

Sieh', Mutter, ein Kreuzlein hab ich gemacht,
wie oft ich es mir schon im Spiele erdacht!

Maria:

Ach, Kind, es tut mir im Herzen weh,
wenn ich mit dem Kreuze dich spielen seh'!
Dann seh' ich daran dich hängen gleich,
gebrochnen Auges und todesbleich.
Sieh, Blumen und Sonnenschein rings um dich her,
das Kreuz ist so düster und ahnungschwer.

Jesus, begeistert:

Das Kreuz ist mein Szepter, mein Herrscherstab,
womit ich bezwinge den Tod und das Grab.
Ich seh' es bei Tag, ich schau es im Traum,
den gnadenspendenden Lebensbaum.
Es schwebt wie ein Zeichen vor meinem Geist,
das mir den Weg in die Heimat weist. —
Du heiliges Kreuz, o sei gegrüßt!
Die Liebe zum Vater dich mir versüßt!
Er küßt das Kreuzlein.

Maria, zum Himmel aufblickend:

O Gott, wenn auch bricht mein Herz darob.
Dein Wille geschehe! Dir Preis und Lob!
Du führst uns auf dunklen Pfaden zum Licht,
und stumm zu gehorchen ist unsere Pflicht.

Inzwischen ist Jesus zu Joseph getreten, der anscheinend ratlos in der Arbeit inne hält.

Jesus:

Sag, Vater, was solche Sorge dir schafft:
daß dir versagt deine rüstige Kraft?
Kann ich dir nicht helfen in deiner Not,
in deiner Sorge ums tägliche Brot?

Joseph:

Ach, Kind, ich soll hier zimmern ein Bett!
Es will nicht gelingen mir sauber und nett.
Nur Pflüge fertigte sonst meine Hand
und Joche für Tiere; da bin ich gewandt.
Ich sträubte mich wohl, doch drängte mich sehr
der Nachbar und ließ nicht vor seinem Begehrt.

So ließ ich mich auf die Arbeit denn ein,
 s' wär besser, ich hätte sie lassen sein! —
 Sieh nur, zwei Bretter, geraten nicht gleich!
 Wie ich mich auch mühe, ich's nicht erreich'.

Jesus:

Sei ruhig, Vater, und laß mich sehn
 die Bretter, die nicht zu einander stehn!
 Nun richte sie so mit deiner Hand,
 daß sie sich gleichen am oberen Rand!

Joseph tut es, Jesus berührt mit der Hand am unteren Rande das kürzere Brett, das sogleich dem längeren gleich ist.

Jesus, segnend:

Mögst, himmlischer Friede, umschweben du
 die Menschen, die drinnen sich betten zur Ruh!

Joseph:

Ein Wunder, ein Wunder ist hier getan!
 Ich bete die Allmacht Gottes an.
 Mein Gott, welch ein Kind ist uns beschert
 Als Segen und Glück für unsern Herd!

betend:

O Herr, mach unsere Herzen du rein,
 die Hüter solch eines Kleinods zu sein!

Jesus, feierlich:

Des Vaters Willen bin ich bestellt
 zu wirken auf dieser Erdenwelt.
 Das ist meine Wonne und meine Lust!
 Und freudig schlägt mir das Herz in der Brust,
 wenn ich des himmlischen Vaters Macht
 und Ehre den Menschen kund gemacht.
 Wer kindlich beseelt ist von Glaubensgeist,
 noch größere Wundermacht erweist.
 Ein Glaube nur wie ein Senfkorn groß,
 versetzt auch Berge in Meeres Schoß.
 Doch wer sein Auge verschließt dem Licht,
 ist blind bei sehendem Angesicht
 und tastet im Dunkel von Ort zu Ort
 und findet nimmer des Heiles Port.

Suriel, ein Pharisäer, kommt hastig und aufgereggt in den Hof.

Suriel:

Höre nur, Joseph! Wer hätt' es geglaubt,
 was sich dein Sohn für Streiche erlaubt?
 Den Sabbath brach er und seine Ruh
 und andere Knaben verführt er dazu!

Joseph, ruhig:

Nein, sicher tat solches Jesus nicht.
 Er kennt des Gesetzes strenge Pflicht
 und weiß, daß Gottes heil'ges Gebot
 am Sabbath jegliche Arbeit verbot.
 Fürwahr, nicht Gesetzesverächter wir sind!
 Und wisse, schon längst verlangte das Kind
 mit uns nach der heiligen Stadt zu gehn,
 um dort im Tempel zum Herrn zu flehn.

Suriel, gereizt:

Sieh' hier den Beweis vor Augen klar
 und sage mir nicht, ich spräche nicht wahr!
 Da diesen Vogel geknetet aus Ton,
 den fertigte gestern am Sabbath dein Sohn
 und leitete auch die Gefährten an,
 daß sie dasselbe ihm nachgetan.
 Am Bache traf ich sie draußen am Tor.
 Da nahm ich die Sabbathschänder vor!
 zornig
 Was soll daraus werden, wenn jetzt sie schon
 des Heiligsten spotten mit frechem Hohn?

Maria, begütigend:

Beruhige dich! Es war ja nur Spiel,
 doch keine Arbeit mit Zweck und Ziel!
 So wenig wie Blumen winden zum Kranz
 und Hände sich reichen zu kindlichem Tanz!
 In deinem Eifer für Gottes Gesetz
 doch nie das Gebot der Liebe verletz'!

Jesus!

Ja, Gott, der im Lichte des Himmels thront,
 durch Liebe in unseren Herzen wohnt.
 Und seine Liebe wie Sonnenschein
 leuchtet in unsere Herzen hinein,
 daß alles sich helle, was finster lag,
 wie sonnengoldner Maientag,

Suriel, zornig:

Verweg'ner Knabe, du maßest dir an
 mich zu belehren! Törichter Wahn!
 Du lästert Jehova! Sein Strafgericht,
 ich weiß es, herein über dich noch bricht!
 Es wird dich zermalmen wie diesen Ton,
 den hier im Grimme ich schleudere davon!
 Er schleudert den Ton in die Luft, ein Vogel fliegt davon.

Suriel, mit steigender Wut zu Joseph:

Dein Sohn ist ein Zauberer! Gottverflucht
vollführt er Dinge, die schwarz und verrucht.
Ein böser Geist hat den Knaben erfaßt.
Hinweg aus dem Hause, das Gott verhaßt!
Er stürmt davon.

Jesus, würdevoll:

Zum Tode ist jede Pflanzung verdammt,
die nicht vom Vater im Himmel stammt!
Wo Liebe nicht wärmend im Herzen strahlt,
da bleibt es finster und öde und kalt!

Maria, besorgt:

O Kind, ich bitte dich, sei auf der Hut
vor dieser finsternen Eiferer Wut!
Sie sinnen Arges und geben nicht Rast
bis sie ihr Opfer mit List erfaßt. —
angstvoll

Ich sah dich im Traume am Kreuzesstamm
verbluten als schuldloses Opferlamm.
sie bedeckt das Antlitz mit den Händen.

Ein Knabe kommt mit einem Lämmlein auf dem Arm.

Knabe:

O lieber Jesus, dies Lämmlein hier
läßt bringen durch mich meine Mutter dir.
Es soll dir ein Spielgefährte sein,
so niedlich und sanft und unschuldrein.
Komm mit, in die goldene Frühlingspracht,
die wonnig uns draußen entgegenlacht!

Jesus, nimmt das Lamm in seine Arme und kniet nieder:

O himmlischer Vater, wie ohne Harm
dies Lämmlein ruhet in meinem Arm,
ganz schuldlos und rein, zum Opfer bereit
und deinem heiligen Dienste geweiht,
so bin auch ich, von Liebe entbrannt,
als Opfer auf diese Erde gesandt.

innig

O nimm dieses Opfer gnädig an,
zu lösen die Menschheit vom Sündenbann!
Und hör' aus tiefster Seele mein Fleh'n:
Dein heiliger Wille möge gescheh'n!

Alle blicken in stummer Andacht auf das betende Jesuskind. Engel erscheinen
mit Palmzweigen und umringen Jesus. Lebendes Bild.

Chor:

Sehet das Lamm, vom Sternenzelt
 nahe zu tilgen die Sünde der Welt!
 Wähltest, des ewigen Vaters Sohn,
 dir die Hütte zum Königsthron.
 Herrsche in uns du Königskind!
 Alle wir treue Schäflein sind.
 Laß uns in Eden, so heiß erfleht,
 folgen dem Lamm, wohin es geht,
 prangend in Kleidern wie Schnee so weiß!
 Dir, dem Lamm, sei Ehre und Preis!
 Der Vorhang schließt sich.

Zwölftes Bild,**Der zwölfjährige Jesus im Tempel.**

Pilger aus Nazareth, Männer, Frauen und Kinder, darunter der Weinwirt
 Samuel. Maria. Joseph. Jesus. Ein alter Rabbi. Jehuda, der
 Pharisäer. Schriftgelehrte. Engelchor.

(Vorderbühne)

Freier, schattiger Platz. Pilger haben sich zur Mittagsrast niedergelassen,
 darunter der Weinwirt Samuel, ein kleiner, wohlbeleibter, jovialer Mann,
 Frauen, Kinder.

Samuel, sich den Schweiß von der Stirne trocknend:

So eine Wallfahrt ist wirklich kein Spaß!
 Ich bin ganz erschöpft, vom Schweiß tropfnaß.
 Im Staube wandern den ganzen Tag,
 da möcht' einen treffen wahrhaftig der Schlag!
 Zum Glück hab' bei mir ich den Lebenssaft,
 der überall Trost und Erquickung mir schafft.
 er zieht aus seinem Bündel eine Flasche hervor:
 Der hilft mir immer, wenn's irgend geht fehl.
 Nicht umsonst bin ich Weinwirt Samuel!

Ein Pilger:

Ei, ei, mein Freundchen! Das sieht man dir an,
 du hast dir im Leben nicht weh getan!
 Du sitzt viel lieber daheim auf der Bank,
 kredenzest den Gästen den schäumenden Trank,
 wobei du natürlich dich selbst nicht vergift,
 wie man aus deinem Umfang ermist.
 So eine Wallfahrt, allwöchentlich,
 wär' eine gesunde Kur für dich!
 Alle lachen.

Samuel, gutmütig:

Du bist ein schlimmer Schalk, mein Sohn.
Du fügst ja zum Schaden auch noch den Hohn! —
Jetzt kommt erst das Aergste, der böse Berg!
D wär' ich erst droben, ich armer Zwerg!

Kinder:

Eine Kette wir bilden und zieh'n dich hinauf,
das gibt einen Spaß, in vollem Lauf!

Samuel, lachend:

Dann laßt ihr auf halber Höhe mich auß,
ich rolle hinunter in vollem Saus
so wie eine Kugel rundum, nicht wahr?
So habt ihr gedacht, ihr Spitzbubenschar!
Immer steckt ihr voll Uebermut,
ich Aermster bin euch dazu eben gut.

Bewegung unter den Pilgern. Maria und Joseph kommen mit ängstlicher Miene. Die Pilger umdrängen sie.

Ein Pilger:

Die sind doch in Nazareth gleichfalls zu Haus.
Wie seh'n sie verstört und traurig auß!

Joseph, zu den Pilgern:

Ihr Leute von Nazareth, gebt uns Bescheid
in unserem großen Herzeleid!
In Sorgen wir euch nachgeeilt sind,
Ob etwa bei euch ist unser Kind.

Ein Pilger:

Wir müssen euch leider, ihr Armen, gesteh'n
daß euer Sohn auch hier nicht zu seh'n.
zu den Kindern.
Ihr Kinder, habt ihr vielleicht geseh'n
des Zimmermanns Sohn von Jerusalem geh'n?

Kinder:

Bei uns, den Kindern, er sicher nicht war,
als vereint durch das Tor hinauszog die Schar.
Wir sah'n ihn auch nicht auf dem Wege hieher
und glaubten, daß bei euch er wohl wär'.

Maria :

Wir suchen das Kind schon zwei Tage lang
mit Herzen voll Sorge und Kummerbang.
Und unsere letzte Hoffnung war,
wir würden es finden in eurer Schar!
O sollte ihm etwas begnet sein?
Mein Gott, ich stürbe vor Herzenspein!

Joseph :

Wir dürfen nicht säumen, vom Wandern auch matt;
wir müssen zurück in die heilige Stadt!
Vielleicht, daß das Kind geängstigt, verwirrt
ohn' Obdach und Schutz in den Straßen irrt!

Mehrere Kinder :

Ihr guten Leute, voll Mitleid wir sind.
Sern suchten mit euch wir nach eurem Kind.

Maria :

Nein, ziehet nur heim nach Nazareth
und helfet uns suchen mit eurem Gebet!
Der Kinder Gebet dringt himmelwärts
und rührt des himmlischen Vaters Herz.

Joseph :

Komm, Mutter, solang' es noch Tag und Licht!
Der Herr wird die Seinen verlassen nicht.
Maria und Joseph verlassen die Bühne. Die Pilger ziehen weiter.

(Innenbühne.)

Das Innere des Tempels. Pharisiäer und Schriftgelehrte, darunter Jehuda, sitzen im Halbkreis herum, in der Mitte ein alter, ehrwürdiger Rabbiner. Der Jesusknabe steht vor ihnen.

Rabbiner :

Ihr habt es selbst gehört, ihr staunt wie ich,
woher dem Knaben solche Weisheit komme,
Er sagt, er sei von Nazareth, sein Vater
sei Zimmermann, er selber ohne Schule.
Wie kann von Nazareth was gutes kommen?
Dies alte Sprichwort, hier ist's widerlegt!
Noch eine Frage will ich an den Jungen stellen.

zu Jesus

Du hast aus Daniels prophetischem Buche
uns dargelegt, daß der Messias
bereits erschienen sei in Israel.

Doch wenn dem so ist, wie geschieht es dann,
daß wir noch schmachten unter fremder Herrschaft,
daß nicht als mächt'ger Herrscher der Messias
das Sklavenjoch zerschlägt mit Wunderkraft
von Meer zu Meer sein Reich dann aufzurichten?

Jesus:

Sedenkt ihr nicht der Worte des Propheten,
daß er erniedrigt, wie ein Wurm zertreten
wird werden wegen seines Volkes Sünden,
um sie zu heilen, weil er selbst es will — ?
Sein Reich ist nicht von dieser Welt, ein Reich
der Geister wird er stiften, wo in Liebe
zu Gott und Menschen alle sind verbunden.
ein Herz, ein Glaube an den gütigen Vater.

Rabbiner, aufstehend und zu dem Knaben tretend:

O Kind! Nicht von der Welt ist solche Sprache!
Bist du, o Knabe, — der Messias selbst?

In diesem Augenblick treten Maria und Joseph in den Tempel. Sie zögern
überrascht einen Augenblick, dann eilt Maria auf Jesus zu.

Maria:

Ich und dein Vater haben dich drei Tage
gesucht mit Schmerzen, und du weilest hier?

Jehuda, der schon vorher durch Gebärden seinen Widerspruch gezeigt, weist
auf die Eltern verächtlich hin.

Jehuda, zum alten Rabbi:

Des Knaben Eltern! — Rabbi, laß uns gehn!
Seh'n die wohl wie Messias-Eltern aus?
zieht ihn fort, indes die anderen folgen.

Jesus, zu den Eltern:

Was ist's, weswegen ihr mich suchtet?
Habt ihr denn nicht gewußt, daß ich
in dem sein muß, was meines Vaters ist?
Nicht Kummer, wahrlich, wollt ich euch bereiten,
noch habt ihr mich durch eure Schuld verloren;
doch nur als Pfand bin ich euch anvertraut.
Für alle Menschen sandte mich der Vater.
Noch ist die Zeit für dieses Wirken nicht gekommen;
es war ein Vorspiel nur, was ihr geschaut.
So seid getrost. Ich folge euch hinauf
nach Nazareth, ins liebe, traute Heim.

Maria:

O Kind, wenn dich nur wiederum wir haben,
ist aller Schmerz vergessen, alles Leid!
Engel umringen die Gruppe.

Engelchor :

Drei Tage inmitten der Lehrer Schar
im Tempel der Heiland verborgen war.
Drei Tage wird er auch ruhen im Grab,
vom Kreuzesstamme genommen herab.

Dann wird er, von Todesbanden befreit,
vom Grabe erstehen in Herrlichkeit,
zu leuchten wie funkelnder Morgenstern,
o freue dich, selige Mutter des Herrn!

Hauptvorhang. Ende des ersten Teils.

II. Teil.**Dreizehntes Bild.****Hochzeit zu Kana.**

Christus. Maria. Bräutigam und Braut. Engelchor.

(Vorderbühne)

Engel erscheinen und gruppieren sich.

Engelchor :

Jubelt, ihr Himmel, und freue dich, Erde!
Stimmet dem Höchsten ein Loblied an!
Sehet, es sprach der Heiland sein „Werdel“,
hat sein erstes Wunder getan.

Jungfrau und Mutter, hochbenedeite,
golden leuchtender Morgenstern,
deinem göttlichen Sohne zur Seite
hast du dies Wunder ersleht vom Herrn.

Ave Maria!

(Innenbühne)

Hof, einzelne Bäume. Im Hintergrunde ein Haus mit einer nach vorne sich öffnenden Türe. Jesus und Maria treten ins Freie, geleitet von dem Brautpaar.

Bräutigam, zu beiden :

Nehmt noch einmal den Dank aus unserem Munde,
daß unser Fest ihr habt verschönen helfen
mit eurer Gegenwart, die wie der Sonne Licht
hat stillen Glanz gespendet unserm Heim!

zu Jesus

Und dir, Prophet — denn mehr als Menschenkraft
wohnt ja in dir, mit Gottes Wundermacht

bist du begabt — ich küsse dir die Hand,
 die heute Wasser wandelte in klaren Wein
 und schweren Kummers Sorge mir vom Herzen nahm,
 da unsern Gästen es an Wein gebrach. —
 Und nun noch eine Bitte, heil'ger Gottesmann!
 Aus deinen Augen strahlt die Güte mild und licht,
 und dringt wie holder Zauber in die Seele ein.
 O segne uns, Prophet, die Braut und mich!
 Beide knien nieder.

Jesus, die Hände über sie breitend:

Reich ruhe Gottes Segen stets auf eurem Haupte
 und leite gnädig euch in Freud und Leid!
 Blickt voll Vertrauen auf zum Vater droben!
 und wandert Hand in Hand zum Himmel hin!
 Sie erheben sich.
 Und nun zieht hin mit frohem Mut ins Leben,
 das lächelnd euch von fern entgegenwinkt!
 O wahr die Herzen rein und rein die Seele,
 bis sie der Herr des Lebens ruft vor sein Gericht!

Braut, zu Maria:

Auch dir sei Dank, du edle Mutter des Propheten:
 Ich sah es wohl, wie du den Dienern Auftrag gabst
 die Wasserkrüge in dem Saal bereit zu stellen
 und wie der Meister auf dein Wort das Wunder wirkte.
 O segne du mich auch mit deiner Muttergüte
 und leichter wird mein Fuß des Lebens Pfad beschreiten.

Maria, legt ihr die Hand auf's Haupt:

Es sei der Herr mit dir und seiner Gnade!
 Wohl liegen hinter dir der Jugend Rosenpfade,
 das Leben schaut mit ernstem Blick dich an.
 Doch bleib ein Kind — und glücklich wirst du sein!
 Beide entfernen sich nach dem Hause zu.

Jesus, zu Maria:

Laß uns ein wenig noch im Garten weilen!
 Die klare Sommernacht haucht frische Kühle
 und mild wie Balsam senkt sich in die Seele
 die tiefe Stille nach dem Lärm des Festes.
 Sieh' dorthin, wie des Mondes Silberlicht
 durch das Gezweige rieselt, leis und rein!
 Da hält die Seele Einkehr in sich selber
 den Wegen Gottes sinnend nachzudenken.

Maria!

Wie ernst du bist, mein Sohn nach frohem Feste
und schon beim Feste selbst so ernst und still!

wehmütig

Und jenes Wort, das wie ein Schwert mich traf,
so rätselhaft: Was hab' ich, Frau mit dir?

Jesus:

Du weißt es, Mutter, daß niemand auf Erden
ich mehr und inniger geliebt als dich.
Und jenes herbe Wort war nur die Mahnung,
daß ich dir bin als Pfand von Gott geschen't,
gesandt der Menschen Rettung mich zu weihen,
wenn jene Stunde käme, die der Herr bestimmt.
Wenn reif die Frucht, dann löst sie sich vom Zweige
und, Mutter, diese Stunde ist genah't!

Maria:

Ich weiß es wohl. Wenn auch das Mutterherz
zurückbebt vor der Trennung bitterer Stunde,
so sag' ich dennoch dir, geliebter Sohn:
„Seh' hin und ziehe deinen Weg allein!“
Mit heil'ger Freude sah ich heute dich
das erste Wunder wirken bei dem Feste,
sah aller Herzen dir entgegenschlagen,
aus aller Augen leuchtend hell erstrahlen
den Glauben, daß du uns von Gott gesandt.
Und dieser Glaube ist das Ackerland,
darauf den Samen auszustreu'n es Zeit!

Jesus:

Wie gerne, Mutter, hätt' ich dir den Schmerz erspart!
Wie gern möcht' ich im stillen Nazareth
im trauten Heim an deiner Seite weilen,
wo meiner Jugend Himmelsfriede blühte!
Doch anders ist es in des Vaters Rat bestimmt.
Er hat auf diese Erde mich herabgesandt
als guten Hirten der verirrtten Schäflein,
um sie zu führen auf den Weg des Heils.
Die frohe Botschaft zieh' ich aus zu künden
von Gotteskindschaft und vom Reich des Herrn.

Maria :

Die Menschheit und ihr unermessenes Leid
 hat größeres Recht auf dich, ich fühl' es wohl,
 und über meinem Wunsche steht des Höchsten Wille.
 So gehe hin, mein Sohn, und folge jenem Rufe,
 den Gottes Geist an dich ergehen ließ!
 Mag bluten auch mein Herz bei diesem Opfer,
 zum Himmel blickend
 dein Wille, Herr, geschehe, nicht der meine!

Jesus :

O Mutter, dieses Wort fügt ein in deine Krone
 den schönsten Edelstein, der golden strahlt.
 Der Herr des Himmels, der die Lilie kleidet
 und der die Vöglein nährt mit Vatergüte,
 er sorgt für dich, wenn ich auch ferne bin.
 Nein, ferne nicht! Mein Herz bleibt stets bei dir.
 Sieh' auf zum Himmel, wo der Sterne Leuchten
 in goldner Flammenschrift uns tröstlich kündet,
 daß eines Vaters Güte treulich ob uns wacht!
 Sie treten auf die Vorderbühne, der Vorhang schließt sich hinter ihnen,

Christus :

Leb' wohl, o Mutter! Friede sei mit dir!
 Beide trennen sich nach verschiedenen Seiten.

Engelchor.

Sohn und Mutter ziehn geschieden,
 jedes die gewiesne Bahn.
 In der Heimat traurem Frieden
 weilt die Mutter still fortan.

Und der Sohn geht aus zu gründen
 Gottes Reich mit Wundermacht,
 frohe Botschaft zu verkünden
 in der dunklen Erdennacht.

Doch voll Neid schon Feinde lauern
 und die Mutter sieht's mit Schmerz;
 und es geht wie Herbsteschauern
 Todesahnung ihr durchs Herz.

 Vierzehntes Bild.

Abschied vor dem Leiden.

Maria. Die Verwandten. Magdalena. Christus.

(Innenbühne.)

Maria, von den Verwandten umgeben.

Maria :

Wohl fühl' ich einsam mich, seitdem der Sohn
 das stille Heim in Nazareth verließ,
 um rastlos Judas Saue zu durchziehen!
 Gar oft denk' ich der Stunden, da ein Himmelsglück
 uns dreien ferne von der Welt erblühte.
 Doch Joseph starb in Jesu Armen selig;
 und nun bin ich allein, der Herr ist ferne. —
 Doch ich weiß wohl, er muß das Amt erfüllen,
 wozu der Vater ihn gesandt vom Himmel.

Einer der Verwandten :

Glaubst du so fest und sicher an dies Amt?
 Wozu die neue Lehre? Das Gesetz,
 das uns gegeben ward, reicht's nicht mehr aus,
 die Menschen auf den Weg des Heils zu führen?
 Das Volk regt er nur auf und reizt die Wächter,
 die das Gesetz mit scharfem Auge hüten.

Maria :

Ich glaub' an seine Sendung, die durch Wunder
 bestätigt ist, die alles Volk gesehn.
 Und wenn er unbekümmert seine Wege geht,
 ob Haß und Neid auch rings ihr Haupt erheben,
 so weiß er wohl, daß seine Sache siegt!

Ein Verwandter :

Warum weist er so schnöd uns dann zurück,
 wie jüngst er's tat, du selber warst ja Zeuge —?
 Was war die Antwort, da ihm unsere Ankunft
 gemeldet wurde, als zum Volk er sprach?
 Er hatte keine Zeit für uns, nur sagt' er kalt:
 „Wer ist mir Mutter? Wer sind meine Brüder?“
 Als ob er nichts mehr von uns wissen wollte!

Maria :

Nicht doch! Er wollte nur dem Volke zeigen,
 daß Fleisch und Blut nicht fürder Stimme hätten,

wo um der Seelen ewiges Heil sich's handelt.
Drum fügt' er bei. „Wer meine Worte hört
und sie befolgt, ist Mutter mir und Bruder.“

In diesem Augenblick kommt Magdalena und wirft sich Maria zu Füßen,
die Verwandten treten mißmutig und scheu zurück.

Magdalena :

O Mutter des Propheten, dir zu Füßen
sieh eine Sünderin die Leib und Seele
entweicht in böser Lust und die nach Frieden,
nach reiner Liebe heiße Sehnsucht hegt!
Versage sie mir nicht, geliebte Mutter!
Noch bin ich schwach, bedarf des Rats, der Stütze.
O leg' ein Wort fürbittend für mich ein,
bei deinem Sohne für die Sünderin!

Maria, voll Mitleid :

Erhebe dich, o Weib, und schöpfe Hoffnung!
Die Güte Gottes ist unendlich, ohne Grenzen,
wenn wir vertrauend, reuig uns ihm nah'n.

Die Verwandten sehen inzwischen verächtlich auf Magdalena und reden miteinander. Man hört Worte wie: „Die stadtbekannte Sünderin!“ Dann entfernen sie sich.

Magdalena :

Ich hab' gehört von deines Sohnes Wunderwerken,
von seinen Worten, die des Friedens Balsam
ins wunde Herz der Menschen lindernd träufeln,
von seiner Liebe zu den reuigen Sündern:
da wagt' ich es, dem Reinen mich zu nah'n.
Im Haus des Pharisäers, wo beim Mahle
er weilte, trat ich in die Schar der Gäste
und warf mich nieder zu des Meisters Füßen,
benetzte sie mit meinen Neuetränen,
um sie mit meinen Haaren dann zu trocknen.
Und während mit Entrüstung und mit Aerger
die Pharisäer auf mich niedersah'n,
sprach er zu mir voll Milde und Erbarmen;
„O Weib dir sind vergeben deine Sünden.
Dein Glaube hat geholfen. Geh in Frieden!“
Dies Wort war Himmelslicht für meine Seele.

Maria :

O Magdalena, Großes hat der Herr
an dir getan. Bleib' treu dem guten Hirten,
der das verirrte Schäflein heimgeführt!

Jesus kommt. Magdalena sinkt vor ihm auf die Knie. Maria umarmt den Sohn.

Maria :

Beliebter Sohn, von Herzen sei willkommen!
Dank dir, daß du der Mutter nicht vergessen,
die dich als Kind einst auf den Armen trug!

Christus :

Du bist bei mir, auch wenn ich ferne bin,
geliebte Mutter, Kleinod meiner Seele!
Doch wenn ich heute komme, um mit dir
wie vordem trauer Zwiesprach still zu pflegen,
so ist's die Liebe, die mich drängt zu dir. —
mit erstem Blick

Ich weiß, dein Herz ist stark im Leid, o Mutter!
So wisse denn, ich: Ich kam zum Abschiednehmen
fürs Leben — meine Todesstunde naht.

Magdalena, leidenschaftlich :

Du darfst nicht, Meister, darfst uns nicht verlassen!
Was wäre unser Leben ohne dich?
Nein, bleib bei uns, du unsrer Seele Wonne.

Christus :

Du weißt nicht, was du sagst, Maria!
Soll ich den Willen dessen nicht erfüllen,
der mich gesandt, mein Leben hinzugeben
zur Rettung aller Seelen, auch der deinen — ?
Maria, stärker als der Tod ist Liebe
und Liebe überwindet auch den Tod!

Magdalena :

Verzeih mir das unbedachte Wort,
mein Meister! Aber lasse mich dir folgen,
dir folgen will ich, wär's auch in den Tod!
Nicht leben kann ich ohne dich, mein Heiland!

Christus :

Du sollst mir folgen auf dem Weg des Kreuzes,
doch in den Tod, Maria, gehe ich allein!
Und nun leb wohl! Verzage nicht, Maria,
wenn du die Nacht siehst kommen über mich!
Es folgt der Nacht ein goldner Sonnenmorgen.

Magdalena küßt den Saum seines Gewandes.

Christus, zur Mutter tretend :

Ein letztes Lebewohl zu dir, o Mutter!
Nur eins macht mir das Scheiden schwer vom Leben,
daß ich dir, Mutter, Schmerz bereiten muß!
Doch ist des Vaters Wille auch der deine
und dieser heißt nun in den Tod mich gehn.

Maria, voll Schmerz:

Mein Sohn, ist wirklich deiner Feinde Haß
so blind, daß dir, den ihnen Wundermacht
und Liebe hat als Gottessohn erwiesen,
mit solchem Undank sie die Güte lohnen?
Soll dieses Volk die Schuld auch auf sich laden,
das seinen Heiland in den Tod es stieß?

Christus:

Die Stunde kam, da Finsterniß hat Macht,
Daß sie! Sie wissen ja nicht, was sie tun.
Mich aber dürstet es, bis auf die Neige
den Kelch zu trinken, der mir ist bestimmt,
um einzugehn in meine Herrlichkeit
und Schuld und Sünde von der Welt zu nehmen.

Maria, innig:

So nimm auch mich zu diesem Opfer an,
daß ich mit dir es bringe, deine Mutter!
Wie damals, als der Engel zu mir kam,
dein Nahen mir zu künden sprach' ich heute:
„Ich bin die Magd des Herrn. Dein Wort geschehe!“

Magdalena, stürmisch:

Ich bleibe nicht zurück! Ich will die Jünger,
das Volk aufrufen, das geschart um dich
sie dich erretten oder für dich sterben,
ich mitten unter ihnen, Herr und Meister!

Christus, abwehrend:

Mein Reich ist nicht von dieser Welt, Maria!
Durch Waffen nicht, es wächst durch Leid und Tod.
Seh hin im Frieden und vertrau' auf mich!
zur Mutter:

Du aber, Mutter, sei im Herzen stark!
Den Weg des Kreuzes sollst mit mir du wandeln,
mit mir dich opfern für der Menschheit Heil,
um meine Krone dann mit mir zu teilen
und meines Reiches gold'ne Herrlichkeit! —
Nun lebe wohl, o Mutter, Gott mit dir!

Maria, unter Tränen ihn umarmend:

Mein Sohn, du Gotteskind, leb wohl!

Fünfzehntes Bild.

Bethanien.

Elud, Mathan, Anhänger des Herrn. Judas. Petrus. Maria.
Magdalena. Johannes. Lazarus.

(Vorderbühne)

Musik. Elud und Mathan, Anhänger des Herrn, kommen auf die Bühne
von verschiedenen Richtungen.

Elud:

Was blickst du so erregt, so schreckensbleich?
Geschah ein Unglück in der heil'gen Stadt?

Mathan:

Hast du noch nicht gehört, was diese Nacht
sich in Jerusalem ereignet hat?
Den wir Messias nannten, an ihn glaubten
als Retter unsres Volks der ist gefangen!

Elud, erstaunt:

Gefangen? Sprich, von wem, warum?

Mathan:

Nachdem das Passahmal er gestern abend
gefeiert, ging mit seinen Jüngern
hinaus zum Ölberg er, um still zu beten.
Da nahte eine Rotte sich von Häschern
mit Fackeln und mit Speeren, ihn zu greifen.
Die Pharisäer hatten sie gesendet,
an die ein Jünger seinen Herrn verriet.

Elud:

Ein Jünger seinen Meister? Wär' es möglich?

Mathan:

Er nennt sich Judas und er war, so heißt es,
mit Geld gedungen zu dem schändlichen Werk.

Elud:

Nie wollt' gefallen mir sein scheuer Blick,
der flackernd wie ein Feuer unstät irrte.

Mathan:

Ja dieser ist's, der an der Häscher Spitze
zum Rabbi trat und einen Kuß ihm bot,
der Diebe Pfand zum Höllewerk mißbrauchend.

Elud:

War keiner denn, der eintrat für den Meister?

Mathan:

Wohl, Petrus zog das Schwert um dreinzuschlagen,
 doch hieß der Herr es in die Scheide stecken
 und bot zum Fesseln seine Hände dar.
 Dann schleppten sie ihn fort, hinab zur Stadt,
 ihn vor dem Hohenpriester zu verhören.
 Des Todes schuldig ward er, heißt's, befunden;
 vom Römer nur braucht's noch Bestätigung.

Elud:

O Gott, so schlug auch diese Hoffnung fehl!
 Wenn er in Wahrheit wäre der Messias,
 dann hätt' er durch ein Wunder sich befreit.
 Leb wohl! Ich gehe nach Jerusalem,
 zu seh'n, wie sich die Dinge dort gestalten.
 Sie trennen sich.

Judas, mit verstörtem Gesicht, tritt auf, Er läßt sich in finsternem Brüten
 auf einen Stein nieder.

Judas:

Ich bin verloren. Keine Hoffnung mehr!
 Den Reinsten, Heiligsten hab' ich verraten
 um schnödes Sündengeld. Ich mag's nicht mehr.
 Hinweg, verfluchtes Silber! Judaslohn!

Judas springt auf und schleudert das Geld weg. In diesem Augenblicke kommt
 Petrus und fährt bei seinem Anblicke zusammen.

Petrus:

Du hier? —
 Unsel'ger, weißt du, was du angerichtet?
 Der Meister ist zum Kreuzestod verdammt!
 Er bedeckt das Gesicht mit den Händen.

Judas, voll Verzweiflung:

Ich möchte aus der Brust das Herz mir reißen,
 den Tag verfluchen, da zur Welt ich kam!
 Verzweiflung legt wie Nacht sich auf die Seele.

Petrus, ihn mitleidig anblickend:

O Judas, sieh mich an, verzweifle nicht!
 Auch ich beging Verrat an unserem Meister.

Judas, wild auflachend:

Auch du, der du das Schwert für ihn gezogen?
 Der helle Wahnsinn hatt' die Welt erfaßt,
 wenn auch ein Petrus seinen Herrn verrät! —
 Du redest irre, Freund, in deinem Schmerz.
 Ihn kann ein Judas nur verraten, höllenschwarz!

Petrus, schmerzlich bewegt:

O wär es so! Doch komm und laß uns eilen,
uns niederwerfen vor des Meisters Mutter.
Laß uns in Reue ihr die Schuld bekennen;
sie ist barmherzig und ihr Wort voll Gnade.

Judas, wild:

Verzeihung mir? Zum Himmel schreit um Rache
des Heiligen Blut, so wie einst Abels Blut,
als Bruderhand ihn traf, zum Himmel schrie.

Petrus:

Verzweifle nicht! Such Rettung bei der Mutter!

Er sucht den Widerstrebenden mit sich zu ziehen.

Judas, sich losreißend:

Ich ihr vor Augen treten, seiner Mutter,
der ihren Sohn mit einem Kuß verriet — ?
Für mich bleibt nur der Strick — und dann die Hölle!
Judas stürzt davon.

Petrus, ihm nachsehend:

O Gott! Er findet sich nicht mehr nach Haus!

Während sich Petrus abwendet, taucht Satan auf, einen Strick in der Hand,
er wirft einen höhnischen Blick auf Petrus, dann eilt er dem Judas nach.

Petrus:

Zur Mutter, ihr das wunde Herz zu öffnen,
daß sie es heile durch ihr Trosteswort!

(Innenbühne.)

Haus des Lazarus zu Bethanien. Maria im Gespräche mit Magdalena, der
Schwester des Lazarus.

Maria:

Wie ist das Herz mir kummerschwer, Maria,
voll banger Ahnung ob des Sohnes Schicksal!
Der Feinde Haß kennt keine Grenze mehr;
sie rasten nicht, bis sie sein Blut gesehn.
Du sagst, es gehe ein Gerücht, er sei
bereits gefangen. O verhehle nichts!

Magdalena:

Ein Mann kam aus der Stadt mit dieser Kunde.

Maria:

Dann gilt kein Zögern mehr; ich muß zu ihm!
In dieser Stunde will sein Loß ich teilen.

Magdalena:

Wir lassen dich im Leide nicht allein.
Mein treuer Bruder soll dir Stütze sein,
Ich rufe ihn — und ich auch zieh mit dir.
Ab.

Petrus, niedergeschlagen, stand bisher an den Pfeiler gelehnt im Schatten. Als Magdalena gegangen, wirft er sich Maria zu Füßen.

Petrus:

O Mutter, sieh' mich hier zu deinen Füßen
in tiefstem Leid und bitterm Neueschmerz!
Er ist gefangen, ist zum Tod verurteilt!
Verraten hat ihn Judas seinen Feinden —
und ich, ich habe dreimal ihn verleugnet.

Maria:

Dich hat der Schmerz verwirrt. O sag das nicht!

Petrus:

Im Hof des Hohenpriesters, auf die Stimme einer Magd,
mit einem Schwure hab ich es beteuert,
daß ich den Menschen — meinen Meister, ach! — nicht kenne.
Ich war von Sinnen, bis ein Blick des Herrn
mir tief in meiner Seele Dunkel drang.
Nie kann ich dieses Blickes je vergessen,
so voll von Liebe und von bitterm Leid: —
Da faßte mich ein tiefer Neueschmerz,
daß ich von dannen floh — zu dir, o Mutter!
O bitte du für mich bei deinem Sohne,
daß mir Vergebung werde meiner Schuld!

Maria, zum Himmel blickend:

So blieb auch dieser Schmerz dir nicht erspart,
bis auf die Hefe mußt den Kelch du leeren,
geliebter Sohn, in dieser Leidensstunde! —
Verzage nicht, o Jünger, er ist gütig
und keinen, der bereut, weist er zurück.

Du hast gefehlt in einer schwachen Stunde;
er ließ es zu, daß sich in Demut läutere
dein Herz. Durch Treue fühne deine Schuld!

Petrus:

Dein Wort gab mir das Leben wieder, Mutter,
mit meinem Blute will ich rein sie waschen,
die schwere Schuld, die ich auf mich geladen.

Maria:

Noch nicht ist es der Wille Gottes, Petrus!
prophetisch:

Doch wird die Zeit wohl kommen, auch für dich!

Johannes tritt auf.

Maria, auf Johannes zueilend:

Johannes, sprich, ist keine Hoffnung mehr? —
Dein Schweigen, deine Miene ist mir Antwort!
Mein Gott, gib Kraft mir, all dies Weh zu tragen!

Johannes:

O Mutter, fasse dich in deinem Schmerz!
Der Römer, eingeschüchtert vom Geschrei
der aufgehetzten Menge hat zum Schluß
das Todesurteil feig dem Volk bestätigt.
Sie führen ihn hinaus nach Golgatha,
ihn dort ans Kreuz zu schlagen — den Messias!

Maria ringt die Hände, wortlos. Inzwischen ist Sazarus mit Magdalena
hinzugetreten und hat die letzten Worte vernommen.

Sazarus:

Ihn, den Gerechten, der nur Gutes tat!
Jerusalem, sieh' deiner Frevel Krone!
Das Maß ist voll, zum Ueberschäumen voll!

Magdalena:

Auf nach der sünd'gen Stadt! Und gilt's zu sterben
für unsern Meister, wohl, ich bin bereit!

Johannes, Maria hinwegführend:

Beliebte Mutter, laß mich dich geleiten!
Was dieses Herz an Liebe hat, ist dein!

Sechzehntes Bild:
Der Kreuzweg.

Blumenstreuende Engel. Satan. Ahasver. Der Tubabläser. Der römische Hauptmann. Soldaten, die Christum und die beiden Schächer zur Kreuzigung führen. Veronika. Weinende Frauen. Maria. Johannes. Magdalena. Salome. Bazarus. Volk, darunter der Pharisäer Jehuda.

(Vorderbühne.)

Eine Straße in Jerusalem, menschenleer. Aus der Ferne erschallt von Zeit zu Zeit dumpfer Lärm. Zwei Engel wandern langsam durch die Straße, Blumen streuend.

Engelchor:

Macht für den Herrn den Weg bereit!
Sehet, in Schmach und in Niedrigkeit
nahet er sich mit dem Kreuze beschwert.
Haupt und Glieder von Wunden versehrt.
Für seine Liebe ward Spott ihm und Hohn
und sie schlagen ans Kreuz ihn zum Lohn.
Volk, erwählt von des Höchsten Huld,
ach wie du Undank häufest und Schuld! —
Blumen des Lenzes, dem Tode geweiht,
grüßet den Herrn der Herrlichkeit,
wenn er, erliegend der Kreuzeslast,
niedersinket auf euch zur Rast!

Die Engel verschwinden, die Musik dauert noch an. Satan erscheint, nur durch unheimliches Aussehen kenntlich, langsam die Straße herabschreitend.

Satan:

Will mir just noch den Weg beseh'n,
wo seine Füße zum Tode geh'n.
Er erblickt die Blumen.
Blumen streute ihm hier eine Hand —
Rettet ihn nicht vom Tode solch Tand!
Lange ersehnte ich diesen Tag
der mir versüßt all Qual' und Plag'.
Stacheln will ich der Juden Wut,
daß sie ihn quälen und martern aufs Blut,
ihn den Verhaftten, der meine Macht
mir hat schnöde zu Fall gebracht!
Ha, nun sieht er, wohin es bringt,
wenn man den Menschen von Liebe nur singt!
Törichter Wahn! Der Haß ist die Kraft,
die in der Welt das Große schafft!

(Innenbühne.)

Der Schuster Ahasver sitzt mit Arbeitsgeräten vor dem Hause, ohne Satan zu gewahren und beginnt zu arbeiten.

Ahasver:

Wie sind die Straßen doch menschenleer!
 Als ob ein Wunder zu sehen wär',
 laufen sie all zu des Römers Gericht,
 wo man dem Toren das Urteil spricht.
 Der wähnte Messias der Juden zu sein
 und sie von der Römer Joch zu befrei'n!
 Hat nur damit, wie das immer so geht,
 sich und den andern den Kopf verdreht
 Und jetzt kommt's Ende vom ganzen Lied —
 aber gerade recht ihm geschieht!
 Was bleibt er auch nicht bei Säge und Beil
 und kümmert sich viel um der Menschen Heil?
 Da bin doch ich ein ganz anderer Mann,
 ich schaffe, was ich nur schaffen kann,
 und lasse die Flausen; die taugen nicht viel
 und führen zu keinem vernünftigen Ziel.

Er fängt zu arbeiten an.

Satan, nähert sich ihm und klopft ihm vertraulich auf die Schultern:

Mein Freund, du gefällst mir. So ist's recht.
 Du bist verständig und rechnest nicht schlecht.
 Wozu dies Grübeln, was jenseits kommt?
 Verdienen, genießen: das ist's was frommt?
 Da kommt nun der Nazarener daher,
 macht wirre die Köpfe mit seiner Lehr'
 von Weltverachtung und nahem Gericht.
 Die Narren glauben, was immer er spricht!
 Du bist mir doch ein ganz anderer Mann
 du schaust vernünftig den Weltlauf an,
 denkst an die Erde, auf der man lebt,
 nicht an den Traum, der flüchtig entschwebt.
 Hab' nur kein Mitleid mit jenem Wicht,
 den sie jetzt führen zum Hochgericht!
 Er ist ein Verführer, wahnbetört,
 der Frieden und alle Ordnung stört.

Satan verschwindet.

Ahasver:

Ein seltsamer Kunde dieser Gefell!
 Wohin er nur entschwinden so schnell? —
 Das braucht er nicht erst mir zu sagen fürwahr!
 Schon längst erkannt ich diese Gefahr
 und hasse den Schwäzer, den falschen Christ,
 der mir in der Seele zuwider ist.

In der Ferne wird Lärm vernehmbar, der näher kommt.

Ahasver, lauscht:

Es scheint, es naht sich bereits der Zug.
 Bis endlich er bricht, geht zum Brunnen der Krug.
 An's Kreuz mit ihm, an's Holz der Schmach!
 Dann hören sie auf ihm zu laufen nach!
 Erneuter Lärm.
 Mögen sie laufen und gaffen und schrei'n!
 Ich schaffe und lasse die Narren sein.

Der Zug kommt auf die Bühne, Volk, Pharisäer, Soldaten. Der Heiland mit dem Kreuze beladen, nach ihm die beiden Schwächer.

Christus, vor Ahasver anhaltend:

O, einen Becher Wasser, lieber Freund,
 für meine heißen Lippen! Gott wird's lohnen.

Dismas, der gute Schwächer:

Erweis ihm diesen Liebesdienst, sei gut!
 Er ist gerecht und leidet ohne Schuld.

Ahasver, ergrimmt:

Hinweg von meiner Schwelle sag' ich dir!
 Du hast hier nichts zu suchen, du Verbrecher!

Er stößt den Heiland hinweg, der mit dem Kreuze niedersinkt. Die Schergen reißen ihn empor.

Christus, Ahasver streng anblickend:

Du Unbarmherziger wirst zur Strafe wandern
 unstät und ruhelos von Land zu Land!
 Das Ainsmal auf der Stirne wirst du irren,
 den Tod erfliehen, und er flieht vor dir!

Ahasver, er stürzt verzweifelt von dannen:

Wehe mir!

Soldat:

Vorwärts! Jetzt ist nicht Zeit zu prophezei'n.
 Das Kreuz erwartet dich. Dort magst du reden!

Veronika, zu dem Soldaten :

Hast du ein Herz von Stein, daß du dem Dulder
die kurze Rast nicht gönnst in seiner Qual?
zum Heilande, ihm das Antlitz mit dem Tuche trocknend
Verschmähe nicht den kleinen Liebesdienst,
den deine Magd dir bietet, Herr und Heiland!

Christus :

Hab' Dank, o Frau, für deine Herzensgüte!
Bewahre dies und denke dieser Stunde!

Der Zug geht weiter an einer Gruppe von weinenden Frauen vorüber. Der Herr spricht, zu ihnen gewendet.

Christus :

O weinet nicht um mich! Um eure Kinder,
um euer Volk vergießet eure Tränen!
Sie werden Tage sehen des Verderbens
und zu den Hügeln rufen: Fallt auf uns!
Wenn das am grünen Holz geschieht, was wird
erst an dem durren Holze dann gescheh'n?

Bewegung unter der Menge. Einzelne Rufe: „Die Mutter!“ „Des Nazareners Mutter!“ Von der entgegengesetzten Seite her nahen Maria, Johannes, Lazarus, Magdalena, Salome.

Maria, dem Herrn entgegeneilend :

O Sohn, so muß ich hier dich wiederseh'n?
Wie schneidet mir der Schmerz ins Mutterherz!
O könnt ich Binderung schaffen dir in dieser Qual.
Ich gäbe gern mein Leben dafür hin!

Christus :

O Mutter, Mutter, tröste dich in deinem Schmerz!
Des Vaters Wille ist's und bald vollbracht.
Ich will es tragen für der Menschheit Heil.

Maria :

Ich folge dir, mein Sohn, und will mit dir
das Opfer bringen, wenn das Herz auch bricht.

Magdalena :

Mein Meister!

Christus, zu Lazarus und den Begleitern:

Seid stark im Glauben, Freunde, wanket nicht,
Es geht die Nacht vorbei. Dann strahlt das Licht.

Lazarus:

Wir bleiben treu dir, Meister, bis zum Tod!

Hauptmann:

Hinweg! Zu lange währt's schon. Macht ein Ende!

Maria:

Mein Sohn! Mein Kind! O Gott, ich trag's nicht mehr!

Sie droht zu sinken. Johannes stützt sie. Der Zug geht weiter. Der Innenvorhang schließt sich. Maria, Johannes, Veronika, Lazarus und Magdalena bleiben auf der Vorderbühne zurück. Veronika enthüllt das Schweiß-
tuch und sieht das Antlitz des Herrn eingedrückt.

Veronika:

O Wunder, das ich schaue! Christi Antlitz!
Welch köstlich Kleinod! Seht und staunet, Freunde!

Johannes, es betrachtend:

Es ist des Meisters Duldengesicht!

zu Maria:

O sieh doch, Mutter! Fasse neuen Mut!
Ein Wunder hat der Herr gewirkt, das kündet,
daß er den Tod besiegen wird im Tod.

Musik.

Maria, das Bild betrachtend:

Hab Dank, geliebter Sohn, für diesen Trost!
Ich fühle mich durchströmt von neuer Kraft.
Kommt, laßt uns folgen ihm nach Golgatha!

Sie verlassen die Bühne. Die beiden Engel erscheinen wieder, das Blut des Herrn mit Tüchern trocknend.

Engelchor :

Sei begrüßt, du heil'ger Pfad,
 den des Heilands Fuß betrat,
 wo sein rosenfarbenes Blut
 leuchtend wie Rubinen ruht!
 Jedes Tröpflein wie ein Quell
 wäscht der Menschheit Sünden hell.
 Mehr als Gold und Perlen wert,
 heil'ges Blut sei fromm verehrt!

Siebzehntes Bild :**Solgatha.**

Christus am Kreuze, Maria, Johannes, Magdalena, Lazarus,
 Veronika, Salome, darum gruppiert. Der Hauptmann. Soldaten. Volk.
 Der Engelchor.

(Vorderbühne.)

Engel erscheinen. Man hört Hammerschläge.

Klagechor :

Hört den grausen Hammerschlag!
 Es verfinstert sich der Tag.
 Sonne hüllt den goldnen Schein
 schauernd in das Dunkel ein.
 Weinet ob des Volkes Schuld,
 das den Gottessohn voll Huld,
 der die Welt in Händen trägt,
 ruchlos an das Kreuzholz schlägt.

Die Engel verschwinden. Der Innenvorhang tut sich auf.

(Innenbühne.)

Der Heiland am Kreuze. Zu den Füßen des Kreuzes Maria, Johannes,
 die frommen Frauen. Hauptmann. Soldaten. Volk.
 Chor: Stabat Mater.

Christi Mutter stand in Schmerzen
 bei dem Kreuz und weint von Herzen,
 Als ihr lieber Sohn da hing;
 durch die Seele voller Trauer,
 seufzend unter Todeschauer
 jetzt das Schwert des Leidens ging.

Christus:

Weib, siehe deinen Sohn!
Sohn, siehe deine Mutter!

Johannes nimmt Maria in seine Arme.

Christus:

Es ist vollbracht! In deine Hände, Vater
empfehl' ich meinen Geist!

Plötzlich tiefste Finsternis. Musik.

Achtzehntes Bild.

Grablegung.

Jojada, Sadok, Naphthali, Einwohner Jerusalems. Der Hauptmann und seine Soldaten. Nikodemus. Josef von Arimathäa. Der tote Heiland. Maria. Johannes. Magdalena. Sazarus. Veronika. Salome.

(Vorderbühne.)

Einwohner Jerusalems eilen in Erregung über die Bühne. Zwei besprechen sich miteinander. Es herrscht Dämmerung.

Jojada:

Was nur das grause Dunkel soll bedeuten,
das schon seit Stunden lastet auf der Stadt?
Unheimlich drückt es aller Seelen nieder.

Sadok:

Seitdem sie jenen an das Kreuz geschlagen,
den seine Jünger den Messias nannten,
herrscht Finsternis und will kein Ende nehmen.
Das nur das Volk nicht Blutschuld auf sich lud!
Er war wohl ein Prophet, von Gott gesandt,
des Himmels Zorn droht aus dem näch'tgen Dunkel.

hinweisend

Dort kommen sie zurück von Golgatha!

Der Hauptmann mit Kriegsknechten zieht vorüber, in sich gekehrt.

Jojada:

Auch die sind stumm und scheinen tief bewegt
von dem, was sie gesehen und gehört.

Naphthali gesellt sich zu den beiden anderen.

Naphthali:

Habt ihr die Schreckenskunde schon vernommen
von dem, was in Jerusalem geschah,
im Heiligtume selbst vor kurzer Zeit?

Jojada, erregt:

Was ist's?

Sadol:

Noch nicht genug der Schreckenszeichen?

Naphthali:

Der Vorhang, der das Allerheiligste
vom Blick des Volkes trennt, riß jäh entzwei.

Jojada:

Vor kurzem war's, sagst du, daß dies geschah?

Naphthali:

Es war die Stunde, da der Nazarener
verschied am Kreuz und jäh das Dunkel kam.

Sadol:

Ein Zeichen mehr, daß er von Gott gesandt!

Naphthali:

Und Tote sah man irren durch die Straßen,
aus ihren Gräbern wunderbar erstanden —
ein grauser Anblick, wie in Leichentücher
gehüllt gespenstisch sie durchs Dunkel huschten!

Jojada:

Laßt uns von dannen gehn! Er war gerecht
und ihn zu rächen hebt Jehova seine Hand.

Juden ab. Joseph von Arimathäa und Nikodemus kommen, denen ein
Diener mit Grabtüchern folgt.

Nikodemus, den Juden nachblickend:

Die scheinen von den Zeichen arg erschreckt,
weil so verstört und scheu in Blick und Miene!
Dies unglücksel'ge Volk hat ihn verkannt,
den die Natur als Gottessohn bekundet.
Jetzt gehen sie in sich, da es zu spät!

Joseph von Arimathäa:

Unß bleibt nur noch zu tun die letzte Pflicht,
ihn, der unß mehr als Freund im Leben war,
vom Kreuze abzunehmen und die Mutter
zu trösten, die den toten Sohn beweint.

Nikodemus:

Wo soll die letzte Ruhestatt er finden,
der edle Dulder, der sein Blut vergoß?

Joseph von Arimathäa:

In meinem Garten ließ ich aus dem Felsen
ein Grabmal hauen, mir zur letzten Rast.
Dort soll der Leichnam des Gerechten ruhn
im Schatten der Zypressen ernst und still.
Da wollen wir, die ihn geliebt, verbunden
dem hohen Meister treu Gedenken weihn
auch übers Grab hinaus für alle Zeiten!

Nikodemus:

Nun laß unß eilen! Unfre Freunde harren.

Musik setzt ein und leitet zum Folgenden über. Lebendes Bild. Zu Füßen des Kreuzes sitzt Maria. Vor ihr ruht auf dem Boden der Leichnam des Herrn. Magdalena kniet in stummem Schmerze davor. Johannes, Lazarus und die frommen Frauen, Nikodemus und Joseph von Arimathäa stehen an der Seite.

Chor:

Wundenzerrissen, im Tode erbleicht,
Schauet den Sohn, überronnen von Blut,
Der mir als Kindlein im Schoße geruht.
Mutter der Schmerzen, in Tränen verloren,
tot den Heiland dein Auge nun sieht,
den du im Stalle als Kindlein geboren
unter der Engel frohlockendem Lied.
Schweigenden Mundes, mit blutendem Herzen
blickst du den Sohn, den göttlichen, an,
S Grimm durchbohrt vom Schwerte der Schmerzen,
wie dir einst Simeon kund getan.

Neunzehntes Bild.

Ostermorgen.

Ein Salbenkrämer. Magdalena. Veronika. Salome. Satan.
Gabriel. Maria. Der Auferstandene. Engelchor.

(Vorderbühne)

Ein Salbenkrämer kommt mit einem Korbe voll Waren, die er auf einer Bank zurechtlegt.

Salbenkrämer:

Zwar ist's noch früh am Morgen; doch vielleicht
gibt's schon Verdienst. Ich hab so leise Ahnung,
daß sie zum Grab des Nazareners kommen,
den ehgestern man ans Kreuz geschlagen.

Magdalena. Salome, Veronika kommen mit Gefäßen.

Salbenkrämer:

Hieher, ihr Frau'n! Zum Grabe geht ihr wohl
des Nazareners, seinen Leib zu salben.
Er war ein guter Mann, der vielen half,
verdient es wahrlich, daß man sein gedenkt.
Bei mir könnt ihr die besten Salben haben,
so herrlich duftend wie ein Rosenflor.
Dazu auch Myrrhen aus Arabien,
ganz zart und fein, das Pfund für zwanzig Sessel!
Die drei Frauen wählen einige Spezereien.

Magdalena, den Preis entrichtend:

Hier hast für deine Ware du den Preis.
Ich geb ihn gern, es gilt ja für den Herrn,
da ist kein Preis zu hoch, auch der des Lebens.

Salome, zu den anderen Frauen, im Sehen innehaltend:

Wer wird vom Grabe wälzen uns den Stein?
Er ist zu schwer für unsre schwache Kraft!

Magdalena:

Der Himmel wird uns gnädig Hilfe senden,
Kommt laßt uns eilen zum geliebten Meister!
Trost ist es mir, den Leichnam nur zu sehen.
O daß doch jene Hoffnung in mir lebte,
die aus der Mutter Auge leuchtend strahlt
bei allem Schmerze um des Sohnes Tod!
Ein stiller Glaube quillt aus ihrer Seele
Wie Hauch des Frühlingsmorgens licht und klar.

Die Frauen gehen ab.

Salbenkrämer, ihnen nachblickend:

Da hab' kein schlecht Geschäft ich heut' gemacht!
 seine Sachen zusammenpackend
 Ein wenig überfordert wohl; was machts?
 Die können's leisten! Eine kenn' ich wohl,
 die große Sünderin von ehedem!
 Die tut jetzt fromm. Warum? Das weiß ich nicht! —
 Doch Geld ist Geld, woher's auch kommen mag!
 Satan erscheint und sieht ihm zu, bis er sich entfernt hat.

Satan, höhnlisch:

Auch einer von den meinen! Nur Geschäft,
 Gewinn, Betrug, kein anderer Gedanke,
 bis dann der Tod voll Hohn den Schurken angrinst! —
 stolz
 Triumph! Jetzt ist mein Sieg errungen!
 Er modert nun im Grabe, und alle Hoffnung,
 die sie auf ihn gesetzt als den Messias,
 sie brach zusammen wie ein morscher Baum.
 Es blieb nur Schutt und Asche für die Tore.
 Dahin hab' ich's durch meinen Witz gebracht;
 die Pharisäer tanzten ganz nach meiner Pfeife,
 als ich sie hetzte gegen den Propheten. —
 den Frauen nachblickend.
 Seht ruhig nur zum Grabe hin, ihr Närrchen!
 Der Leichnam schadet meinem Reich nicht mehr.
 Gabriel erscheint, grelles Licht blendet Satan, daß er zurückfährt.

Gabriel:

Du triumphierst zu früh, verworfener Geist!
 Er ist erstanden aus des Grabes Nacht,
 den du vernichtet glaubtest, der Messias,
 siegreich bezwang er Tod und Sündenschuld — und dich!

Man vernimmt aus der Ferne jubelnden Sang: „Christ ist erstanden. Alleluja!“

Satan, von dannen stürzend:

Verflucht, verloren!
 Das Spiel verloren, das gewonnen schien!

(I n n e n b ü h n e.)

Haus des Lazarus in Bethanien.

Maria:

O Heiland, mache wahr dein Wort
 und laß der Feinde Spott zu Schanden werden!
 O stärke deiner Jünger Glaubensmut,
 der schwankend wurde in des Sturmes Nacht!
 Der Heiland erscheint in weißem Gewande.

Christus :

Der Friede sei mit dir, o meine Mutter!

Maria, in die Knie sinkend:

Mein Herr und Heiland! — Darf ich Sohn dich nennen
wie ehemals, da du ein Mensch noch warst?

Christus :

Erheb' dich Mutter! Du bleibst meine Mutter
und ich dein Sohn, wie ich vordem es war,
da du mich auf den Armen trugst, ein Kind,
da deine Stimme mich in Schlaf gewiegt.
Noch bin ich wahrer Mensch, wie ich gewesen,
wenn auch verklärt mein Leib die Erdschwere
hat abgestreift und sich mit Geisteschnelle
bewegt, erhaben über Zeit und Raum.

Maria :

Nicht fassen kann ich's noch; zu mächtig stürmt
auf meine Seele ein, was ich erlebt
in dieser Stunde, die mir Himmelstonne
und Paradieseseligkeit erschloß

Christus :

O freue dich aus ganzer Seele, Mutter!
Des Todes finstre Macht ist überwunden.
der Sünde Bann gelöst; nun schwebt Versöhnung
gleich weißer Taube ob der Erde Leid.
Des Himmels Pforte hat sich aufgetan
und Sions lichtdurchglänzter Gnadensaal
winkt allen die da guten Willens sind.

Maria :

O tausend Dank dir in der Menschheit Namen,
die nun erlöst in deines Blutes Quell,
zum Himmel aufblickt wie des Feldes Blume,
wenn sie ein Sommerregen sanft erquickt!
Doch ich, mein Sohn was soll mit mir geschehn?
Wie gerne wollt' ich ziehen in die Ferne,
die frohe Botschaft allen zu verkünden,
die dunkel in des Todes Schatten sitzen!
Doch bin ich nur ein Weib mit schwacher Kraft.
Soll drum ich müßig stehen, wenn die Ernte
der Sichel harret und es an Schnittern fehlt?

Christus :

Nein, Mutter! Herrlich ist und groß das Amt,
das ich dir zugedacht in meinem Reiche.
Sei du der jungen Kirche Trost und Stütze,
sei du ihr Vorbild, um mit Mutterhänden
das zarte Reis zu hegen und zu pflegen,

daß es zum Baum erstärke, der dem Sturme
 Trotz bieten kann, wenn er sich brausend naht!
 Und dein Gebet soll wie aus goldner Schale
 ein Weihrauchopfer auf zum Himmel steigen,
 daß Gottes Gnade niedertaue auf die Jünger,
 wenn sie für Gottes Sache streiten, leiden. —
 Und wenn ich einst nach diesen Erdentagen
 dich selber rufe zu des Himmels Krone,
 dann sollst auch dort Fürsprecherin du sein
 für deine Kinder an dem Gnadenthron!

Maria:

Hab Dank mein Sohn, für diese Trostesworte,
 die mir wie Balsam in die Seele träufeln!
 Für deine Sache wirken, für sie beten
 soll fortan meines Lebens Wonne sein,
 bis jene heißersehnte Stunde naht.
 die mich mit dir soll immerdar vereinen.

Christus:

Leb wohl, o Mutter! Friede sei mit dir!
 Er verschwindet.

Maria, mit ausgebreiteten Armen zum Himmel blickend:

Wie strömt die Seele über mir von Dank,
 du gut'ger Vater überm Sternenzelt!
 Und wie ich einst gesprochen in der Stunde,
 da ich das Gotteskind empfing vom Himmel,
 so ruf ich heute aus des Herzens Grunde:
 Sieh' deine Magd, o Herr! An mir geschehe
 nach deinem Worte heut und immer! Amen!

Ein Engelchor erscheint und Umringt Maria unter Gesang.

Engelchor:

Freu' dich, o Himmelskönigin,
 bei Gott der Menschen Mittlerin!
 Den du gebarst, des Heiles Hort,
 erstand vom Grab nach seinem Wort.
 O freue dich, himmlische Königin!
 Nimm unsere Huldigung gnädig hin!

Alleluja